

# Nebrer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM

Schriftleitung: Wih. Sauer in Nohleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Nohleben.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weitz, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Nohleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 332

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 80 mm breite Millimeterzeile im Restameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Donnerstagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Actien.

Nr 131

Dienstag, den 3. November 1931.

44. Jahrgang

## Der große Schuldenplan.

Die Reparationsverhandlungen sind in vollem Gange. Offiziell freilich beschäftigt man sich noch mit diplomatischen Fühlungsproben, mit Vorberätungen. Offiziell weiß man noch nicht, welche Methode angewandt werden wird, um die Reparationen als Belastung der deutschen Zahlungsbilanz auch nach dem Ablauf des Schuldenjahres aus der Welt zu schaffen. Aber im kleinen Kreis der Beteiligten, gleichviel ob es sich um Schuldner oder Gläubiger handelt, weiß man doch bereits das Ziel, zu dem diese Fühlungsproben führen müssen, und das ganz unabhängig von der Beratungsweise erreicht werden muß. Ob der Weg sofort über eine große politische Konferenz führen wird, die allein die Vollmacht haben würde, eine radikale Lösung vorzunehmen, oder der Umweg über den Mechanismus des Youngplans eingeschlagen werden muß, wird dieses endgültige Ziel nicht verändern können. Die Sachverhaltigen der Berliner Bank für internationale Zahlungen haben schon im August die Barote ausgegeben, daß die privatwirtschaftliche Verdrängung Deutschlands und die politische Verdrängung mit Reparationen nicht wie bisher als getrennte Probleme betrachtet werden dürfen. Sie haben fargelegt, daß die Unruhe im deutschen Kreditmarkt entstanden ist, weil vor allem die privaten Kreditgeber über die Höhe der politischen Verpflichtungen Deutschlands beunruhigt waren. Die Berliner Sachverhaltigen haben eine Barote ausgegeben, die in der künftigen Debatte nicht mehr verschoben darf, die Barote, daß Kredit- und Reparationsfragen zusammengehören und daß die Reparationen nur in dem Umfang eine Berechtigung haben, in dem sie neben den Privatkrediten aus deutschen Wirtschaftsbereichen gezahlt werden können.

Für die deutsche Politik und die deutsche Wirtschaft ergibt sich also als Vorbereitung auf die neue Reparationskonferenz, die zugleich eine Kreditkonferenz sein muß, die Plandemokratie, nachzuprüfen, welche Zahlungsmittel Deutschland zur Verfügung haben, und in welchem Umfang diese Zahlungsmittel durch private Kreditverpflichtungen gebunden sind. Dementsprechend dienen bereits die Erhebungen, die zum ersten Male in der Nachkriegszeit die Reichsbank während der letzten Wochen über den Umfang der ausländischen Privatkredite, Anteile, Beteiligungen und Anlagen angestellt hat. Die Erhebungen haben zu einem überraschenden Ergebnis geführt. Man muß heute mit 28 bis 29 Milliarden RM deutscher Privatfremdführung an das Ausland rechnen, statt, wie man noch bis vor wenigen Monaten annahm, mit etwa 23 Milliarden RM. Für die laufenden deutschen Zahlungsbilanzierungen spielt es dabei eine ausschlaggebende Rolle, daß die ausländischen kurzfristigen Kredite in den Stillhalteverträgen nur unter der Voraussetzung bis Ende Februar gedeckelt werden konnten, daß man eine langfristige Verpflichtung übernahm, gegenüber einem früheren Durchschnittszins von etwa 10 Prozent. Die laufende Zahlungspflicht für kurzfristige Kredite hat sich also allein durch diese Zinsfestsetzung um ein Drittel gesteigert. Rechnet man, daß für die kurzfristigen Kredite etwa 1800 Millionen RM jährlich aufgebracht werden müßten, so kommt man mit weiteren 150 Millionen für ausländische Beteiligungen und Anlagen, mit rund 200 Millionen für langfristige Auslandszinsen und weiteren 200 Millionen als Zinsendienst für die Dames- und Younganleihe auf eine laufende Gesamtverpflichtung Deutschlands von etwa 2,4 Milliarden RM. Diese Ziffer ergibt sich lediglich aus den Verpflichtungen, die unter dem jetzigen Zustand bestehen, d. h. also ohne daß die eigentlichen Reparationsleistungen in Betracht gezogen waren.

Welche Aktienposten stehen nun in der deutschen Bilanz diesen Passivposten gegenüber? Man kann auf etwa 2 Milliarden Leberzölle aus dem deutschen Handel rechnen. Man kann weiter annehmen, daß aus deutschem Auslandsguthaben etwa 400 Millionen entnommen werden können. Dieser Betrag der deutschen Auslandsguthaben besteht von neuem die Unsumme der hohen Zinsen, die Deutschland für seine Auslandskredite zahlen muß. Denn die deutschen Auslandsguthaben betragen rund 10 Milliarden und bringen nur 400 Millionen ein, während die ausländischen kurzfristigen Kredite in Deutschland, die lediglich auf etwa 12 Milliarden geschätzt werden können, Zinsen in Höhe von 1800 Millionen Markt bringen. Selbstverständlich belaufen sich die Aktienposten der deutschen Wirtschaft nur auf den gleichen Betrag, der für die Verzinsung der ausländischen Guthaben aufgewandt werden muß. Man hat in früheren Jahren die Unsumme zwischen Aktienposten und Passivposten, die sich daraus ergab, das weitere 1 1/2 Milliarden für Reparationen aufgewandt werden müßten, durch die Aufnahme immer neuer Auslandskredite auszugleichen gesucht. Nachdem diese ausländischen Kreditmöglichkeiten erschöpft sind, muß man für die deutschen Zahlungen mit den tatsächlich vorhandenen Einnahmen auskommen, eben mit jenen 2,4 Milliarden Markt. Dabei ist in der Bilanz für Reparationen kein Platz. Jede Bemühen um nur kleiner Reparationsraten müßte automatisch den Zusammenhang der deutschen Zahlungsbilanz zur Folge haben. Die kommende Reparations- und Kreditkonferenz wird also einmal die Reparationen als ein Moment der wirtschaftlichen und kreditpolitischen Unruhen befeitigen müssen, sie wird aber außerdem dafür sorgen müssen, daß Deutschland im Rahmen seiner wirtschaftlichen Einnahmen auch die Möglichkeit gegeben wird, allmählich die vorhandenen Kredite zu tilgen. Zu diesem Zweck muß die un-

sinntige Zinshöhe für die jetzt vorhandenen Auslandskredite abgebaut werden. Eine isprozentige Verzinsung dieser Kredite ist durch keinen Grund gerechtfertigt, sobald die Unsicherheit über die politischen Grundlagen Deutschlands beseitigt ist. Eine durchgreifende Lösung der Reparationsfrage auf der Grundlage eines großen gemeinsamen Schuldenplanes wird deshalb allein den Weg freimachen können zu einer allmählichen Entlastung Deutschlands vor den privaten Kreditgebern und zu einer Befriedigung der privaten Kreditgeber.

## Das Junctim.

Stillhalteverhandlungen und Reparationskonferenz.  
Berlin, 1. November.  
Durch die Beratungen im Stillhalte-Ausschuß des Wirtschaftsrates ist der Junctim insofern für die Stillhalteverhandlungen als auch für die Reparationskonferenz gegeben. Die aktuelle Bedeutung drückt sich schon dadurch aus, daß der Vorschlag in Paris, von Hoeh, an den Beratungen teilzunehmen, um die Auffassung der Regierung als auch der führenden Mitglieder der Reparationskonferenz festzulegen. Als Sachverhaltigen sind zu diesen Beratungen u. a. hinzugezogen Otto Wolff vom Wolff-Konzern sowie die Bankiers Wassermann, Jeldens von der Berliner Handelsgesellschaft, Loeb (Mendelssohn) und Geheirat Badem von der Arbeiterbank.

Wenn jetzt von Regierungsseite betont wird, daß vorerst das Hauptgewicht auf die Stillhalteverhandlungen gelegt wird, so geschieht das deshalb, weil diese Verhandlungen zeitlich vorangehen müssen.

Praktisch aber besteht ein unlösbarer Zusammenhang zwischen den Stillhalteverhandlungen und der Reparationsfrage, und dieses Junctim ist auch in dem Berliner Sachverständigen-Bericht von Albert F. Wiggins und Walter T. Canton zum Ausdruck gekommen. In diesem Bericht heißt es über die äußeren Verpflichtungen Deutschlands: Solange diese Verpflichtungen, sowohl die privaten als auch die öffentlichen, entweder eine dauernde laminarartige Erhöhung der ausländischen Schuld Deutschlands oder aber ein beratiges Mißverhältnis zwischen seiner Einfuhr und Ausfuhr hervorruft, daß die wirtschaftliche Prosperität anderer Länder bedroht ist, werden die Geldgeber die Lage kaum als gestützt oder dauernd ansehen. Solange die augenblicklichen oder zukünftigen Gläubiger Deutschlands nicht überleben können, wie sich in dieser Hinsicht die künftige Lage Deutschlands entwickeln wird, besteht ein sehr ernstes Hindernis für die Bewährung neuer oder auch nur der Erneuerung bestehender kurzfristiger Kredite und für die Aufnahme einer langfristigen Anleihe.

Es heißt dann weiter, daß die Sachverhaltigen es für unbedingt notwendig halten, daß die Regierung aller Länder der Welt vor Ablauf der Prolongationsperiode der Kredite, wie sie die Londoner Konferenz empfohlen hat, der Welt die Gewähr bieten, einmal, daß die internationalen politischen Beziehungen auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens, welches die unabänderliche Vorbedingung der wirtschaftlichen Erholung ist, aufgebaut sind, und ferner, daß die von Deutschland zu leistenden internationalen Zahlungen nicht die Aufrechterhaltung der deutschen finanziellen Stabilität gefährden.

## Für das Rüstungsfeierjahr.

Alle Nationen stimmen zu, einschließlich Deutschland und Frankreich.

Genf, 2. November.  
Am 1. November begann die Rüstungspause, die die September-Verammlung des Völkerverbundes am 29. September beschlossen hat. Die Regierungen, die an der Abrüstungskonferenz teilnehmen werden, sind in Verfolg dieses Beschlusses vom Völkerverbundst aufgefodert worden, vom 1. November 1931 ab alle Maßnahmen zu unterlassen, die auf eine Vermehrung ihrer Rüstungen zielen.

ohne daß jedoch ein Anknüpf für die Entscheidungen der Konferenz geschaffen werden soll. Die Regierungen wurden erlucht, bis zum 1. November 1931 zu erklären, ob sie bereit seien, einen derartigen Rüstungsstillstand für die Dauer eines Jahres anzunehmen. Bis zum 31. Oktober abends haben fast alle Nationen der Rüstungspause zugestimmt, und zwar durchweg unter dem Vorbehalt, daß auch ihre Nachbarn an den Völkerverbundst Rüstungsstillstand annehmen.

Auch die deutsche Regierung hat zu dem Schlußtermin des 1. November, an dem die Antworten auf den Vorschlag eines Rüstungsfeierjahres eingegangen sein müssen, in einem Schreiben an den Völkerverbundst ihre Stellungnahme bekanntgegeben. Es ist anzunehmen, daß die Antwort der deutschen Regierung in zunehmendem Sinne ausgefallen ist, nenngleich in der Begründung die Einigkeit über die Lage in Bedingung gestellt wird, die gerade für Deutschland infolge der Zwangsbestimmungen des Versailleser Vertrages in der Rüstungsfrage gegeben ist.

Die französische Regierung hat dem Völkerverbundst sekretariat mitgeteilt, daß sie bereit ist, sich dem Rüstungsstillstand anzuschließen, wenn er auch von den Frankreich benachbarten Ländern angenommen werde. Die Annahme der französischen Regierung werde sich im Rahmen

des Wortlautes der Entschlüsse bewegen, die dem Völkerverbund vorbeschrieben worden sei und unter den Bedingungen erfolgen, die in dem Bericht festgelegt sind, der diese Entschlüsse begleitete.

## Immer wieder — „Sicherheit“.

Benech über Vertragsrevision.  
Am Subtagaustausch des tschechischen Abgeordnetenpaars erwiderte der Außenminister Dr. Benech auf die Frage, welchen Standpunkt die Tschechoslowakei in der Abrüstungsfrage vertreten werde, es müßte abergerichtet und zugleich müßten Sicherheitsgarantien geschaffen werden. Die drei entscheidenden Faktoren der Abrüstungskonferenz seien erstens, wie weit die sogenannte moralische Abrüstung durchgeführt sei; zweitens: das Verlangen der kleinen Staaten nach gewissen Garantien; und drittens: die tatsächlichen Verhältnisse. Auf dem Gebiet des Pazifismus, sagte Benech, sei ein großer Fortschritt zu verzeichnen. Dafür könne es keinen besseren Beweis geben, als die fünfjährige Periode der deutsch-französischen Freundschaftsverträge, die Periode der sogenannten Locarno-Politik.

In den Friedensverträgen und deren Revision erkläre der Minister, jeder Vertrag passe sich mit der Zeit der Situation an. Als Außenminister der Tschechoslowakei verteidige er, Benech, die Friedensverträge. In gewissen Fragen seien Kompromisse möglich, aber es gebe bestimmte weltliche Fragen, in denen ein Kompromiß nicht möglich sei. In Zentraleuropa könne nur dadurch Ordnung geschaffen werden, daß sich die Tschechoslowakei mit Ungarn und daß Ungarn sich mit seinen Nachbarn verhandige.

## Lavals welthistorische Mission

Paris, 2. November.  
Der Sonderkorrespondent des „Welt Journal“ an Bord des Dampfers „Jolie de France“ berichtet seinem Blatt, Laval bringe eine amerikanische Botschaft für sein Unternehmen mit, an dem Amerika sehr interessiert sei, dem es aber außer seiner moralischen Unterstützung nur eine auf die Herabsetzung oder Annullierung der Schulden bezogene Mitarbeit leisten werde. Wenn Frankreich bei diesem schwierigen Unternehmen Erfolg habe, werde es nicht nur die amerikanischen Kredite aufheben, sondern auch die Weltkrise durch die Wiederherstellung des Vertrauens lösen. Wenn Frankreich Misserfolg haben würde, würde Amerika sich anderen Nationen zuwenden.

Laval komme nach Europa juristisch mit der festen Absicht, eine objektive Bemühung zu einer konstruktiven Politik zu unternehmen. Er wisse, daß diese Bemühungen vor dem Januar 1932 zum Ziele führen müßten, zu welchem Zeitpunkt die deutschen Kredite fällig werden und die Abrüstungskonferenz eröffnet werde.

Die Amerikaner überließen in der Abrüstungsfrage Frankreich ebenso die Verantwortung wie hinsichtlich der Regelung der Wirtschafts- und Finanzfragen.

Laval werde die erste Gelegenheit, die sich ihm nach seiner Rückkehr nach Frankreich biete, wahrzunehmen, um öffentlich zu erklären, was er zu tun gedente, und um den Bestand der öffentlichen Meinung und aller Parteien zu verlangen, wobei er im voraus alle möglichen Gefahren seiner Aktion auf sich zu nehmen bereit sei.

Der Sonderkorrespondent erklärt dann weiter, die französischen Finanzsachverständigen betrachten es, obwohl man noch keine amtliche Befähigung über die Auffassung Deutschlands bezüglich der Reparationsfrage besitze, als ein gutes Anzeichen, daß Völkerverbundst von Hoeh zu einer Beipredung zu Reichsfanzler Dr. Brüning gerufen worden sei.

## Zentrum und Nationalsozialismus.

Eine Rede des Prälaten Dr. Schreiber.  
Münster, 1. November.  
Weber die neue Reparationskonferenz und den Nationalsozialismus sprach in einer Zentrumserklärung Dr. Schreiber. Die Entwicklung des Reiches Laval in Washington führe zu der neuen Reparationskonferenz, die im Übrigen weit besser sei als eine Befestigung des Novemberjahres. Letztere würde die Gefahr weiterer Kreditabhängigkeit bedeuten. Die Reparationsfrage sei fast schon in die zweite Linie gedrängt worden, denn weit wichtiger als sie sei die Abtragung der Privatguthabenschulden Deutschlands. Deutschland werde an dem Grundgesetz einer operativen Revision mit aller Kraft festhalten müssen. Ein Ostloano sei für Deutschland völlig unmöglich. Wer die Sicherheit wolle, der müsse abrücken. Für Frankreich bestände die beste Sicherheit in reiflicher Verständigung mit Deutschland.

In der heutigen Lage sei der selbstmörderische Kleinrigkeit in Deutschland wenig verständlich. Die „Harzburger Parteien“ trenne eine Kluft. Der offene Brief Hillers an Brü-

ning sei ein Dokument der Selbstbestimmung, in dem der Wille zu einer positiv gerichteten Tätigkeit ausgedrückt ist. Für ein Zusammengehen der Kräfte im Nationalsozialismus herrschenden Meinungen erforderlich, eine wirkliche Schöpfung revolutionärer und positiver Arbeit der Geistes. Es müßten auch Garantien für eine regierungsfähige und ausgeglichene Politik in der Zukunft gegeben werden, die bis jetzt nachschuldig noch nicht vorhanden seien.

Es sei die Frage, ob der Nationalsozialismus künftig statt einer Politik der Versöhnlichkeit eine Politik der moralischen Erhebung vorziehen werde. Das Zentrum bestehe ebenfalls nicht daraus, sich zu fügen von ein Nationalsozialisten behandeln zu lassen, wie es die Deutschnationalen auf sich nahmen. An sich wäre eine starke nationale Front aller Deutschen nur erwünscht. Ein hartes politisches Deutschland sei für die Politik des Schicksalsjahres 1932 notwendig.

## Verwaltungsreform in Bayern.

**Aufhebung des Landwirtschaftsministeriums, Zusammenlegung der Regierungsbezirke.**  
Die dringende notwendige Verwaltungsreform, zu der man sich im Reich und in Preußen nicht aufraffen kann, ist jetzt von Bayern aus dem Wege der Notverordnung in Angriff genommen worden.

Mit Wirkung vom 1. April 1932 werden das Staatsministerium für Landwirtschaft und Arbeit, das Oberlandesgericht Augsburg sowie die Landgerichte Freising, Augsburg a. d. Donau und Strabing aufgehoben. Die Regierungsbezirke Niederbayern und Oberpfalz werden mit dem Sitz der Kreisregierung in Regensburg am 1. April 1932 zusammengelegt. Die Regierungsbezirke Oberpfalz und Mittelfranken werden am 1. Januar 1933 mit dem Sitz der Kreisregierung in Ansbach ebenfalls vereinigt.

Bis zum 1. April 1933 sind weiterhin 24 Amtsgerichte, acht Bezirksämter, drei Bauämter, zehn Kreisverwaltungen und zwölf Forstämter und Forstinspektorien aufzulösen.

Die gleiche Notverordnung erhöht das Schulgehalt an den höheren Unterrichtsanstalten und sieht eine Kürzung der Beamtengehälter und Pensionen vor.

## Zusammenlegung preussischer Ministerien?

Der „Vorwärts“ bestreitet, daß voraussichtlich Handelsminister Dr. Schreiber das Finanzministerium übernehmen werde, und fügt hinzu, daß vielleicht der Aufgabenteil des preussischen Handelsministeriums zwischen dem Volksfahrministerium und dem Finanzministerium geteilt werde, was zur Empfindung eines Ministeriums, nämlich des Handelsministeriums führen würde. Eine Entschcheidung ist hierüber noch nicht gefallen.

## Schiedspruch für Gemeindearbeiter.

Cohnentium um 4% Prozent.

Die zweiseitigen Schlichtungsverhandlungen über die Neuregelung der Gemeindearbeitergehälter führten in den ersten Morgenstunden des Sonntags im Reichsarbeitsministerium zu folgendem **Schiedspruch**: „Sämtliche herkömmlichen und sonstigen Gehaltsforderungen, die durch das Abkommen vom 22. August bzw. vom 31. Oktober 1931 außer Kraft gesetzt sind, treten mit Wirkung vom 1. November 1931 wieder in Kraft mit folgender Maßgabe:

Die am 31. Oktober 1931 bestehenden Stunden-, Wochen- und Monatslöhne ermäßigen sich um 4% Prozent.

Die Lohnstückzahlwahlen werden dahin abgeändert, daß ihre Bestimmung ab 1. November 1931 nur auf die am 1. November 1931 im Betriebe beschäftigten Arbeiter anzuwenden werden, die 46 Stunden und weniger, ab 1. Januar 1932 44 Stunden und weniger arbeiten. Der Arbeitslohn darf jedoch in vielen Fällen nicht höher als der eines gleichartigen Arbeiters bei längerer Wochenarbeitszeit und Bezahlung nach den gestützten Lohnätzen sein. Auf neue eingestellte Arbeiter finden die Lohnstückzahlwahlen keine Anwendung mehr.

Diese neue Lohnregelung kann mit einem monatlichen Frift erstmalig zum 1. März 1932 geltend gemacht werden.

Die Parteien haben sich zum 7. November gegenüber dem Schlichter über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches zu erklären.

## Reichsstädtebund fordert:

**Vorübergehende Auflösung der Arbeitslosenversicherung.**  
Berlin, 1. November.

Der Vorstand des Reichsstädtebundes hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschloffen, sich der vom Landgemeindeverband nur einigen Wochen aufgeschoben, für längere Zeit einer vorübergehenden Aufhebung der Arbeitslosenversicherung anzuschließen.

Bei dieser Forderung der beiden großen Gemeindeverbände wird keineswegs die Aufhebung jeder Unterlösung der Arbeitslosen beabsichtigt.

Die Verbände sehen auf dem Standpunkt, daß die vorübergehende Aufhebung der Arbeitslosenversicherung sich aus der bereits eingetretenen Durchdringung des Versicherungsprinzips rechtfertigt. Durch die vorübergehende Aufhebung der Versicherung würde der Zustand wiederhergestellt werden, wie er bis 1927 vor der Einführung des Versicherungsgrundgesetzes bestand, nämlich die reine Fürsorgepflicht.

Die Arbeitslosen würden nicht mehr von der Arbeitslosenversicherung betroc, sondern von der Erwerbsloshilfeunterstützung unterhalten werden.

Einer Senkung der Unterhaltungsbeiträge würde eine Minderleistung an sozialen Lasten gegenüberstehen. Dabei würde vor allem die Bedürftigkeitsfrage besser berücksichtigt werden können, als es bei dem jetzigen Versicherungssystem möglich ist, was für die finanziellen Aufwendungen von entscheidender Bedeutung wäre.

## Maßnahmen für jugendliche Erwerbslose.

Ein Erlaß des Reichsarbeitsministers.

Berlin, 1. November.  
Der Reichsarbeitsminister hat an die obersten Sozialbehörden der Länder einen Erlaß gerichtet, in dem er sich mit den Maßnahmen für die jugendlichen Arbeitslosen befaßt. An dem Erlaß heißt es u. a.:

Die außerordentlich schwere, langandauernde wirtschaftliche Krise hat auch hinterbliebenen von Jugendlichen Beschäftigung und Verdienst genommen. Ihre Zahl wird im kommenden Winter mit der Verschlechterung der Arbeitsmarktlage noch weiter beträchtlich zunehmen.

Das Schwerkern der Arbeit, die an den Jugendlichen zu leisten ist, wird bei den örtlichen Stellen liegen müssen, die allein das für den Bezirk Notwendige und Mögliche zuverlässig beurteilen können. Wo solche Gemeinschaftsarbeiten bisher nicht in die Wege geleitet ist, werden die Arbeitsämter sich dafür einzusetzen, daß alle an der vorliegenden Aufgabe beteiligten Kreise bestmöglich zur Inangriffnahme der notwendigen Maßnahmen zusammen-treten.

Die Zusammenlegung der örtlichen Arbeitsgemeinschaften wird sich nach den besonderen örtlichen Verhältnissen richten müssen, insbesondere wird die Beteiligung des Arbeitsamts und der Berufsämter, des Jugendamts und des Wohlfahrtsamts sowie von Vertretern des Volkshilfswesens, der Jugendpflege, geeigneter Jugendorganisationen und der freien Wohlfahrtspflege geboten sein. Ich darf hierbei annehmen, daß im Hinblick auf das gemeinsame bedeutungsvolle Ziel und die gegenwärtige Notzeit unfruchtbar Erörterungen über Zuständigkeitsfragen zurückgestellt und Redungen vermieden werden.

Es wird Aufgabe der gemeinsamen Zusammenarbeit sein, für die Erhaltung eines möglichst großen Kräftes von Jugendlichen Sorge zu tragen, die Veranlassungen aller Träger planmäßig aufeinander abzustimmen und das Lehrprogramm so vielseitig zu gestalten, daß ein Anreiz zur Beteiligung geschaffen wird, der die Ausübung eines Zwanges auch dort entbehrlieh macht, wo er nach Lage der gegebenen Bestimmungen ausübt werden könnte. Dieses Ziel wird am besten durch eine Verbindung beruflicher Schulungsmaßnahmen mit solchen jugendpflegerischen Charaktere und innerhalb der beruflichen Maßnahmen wiederum dadurch zu erreichen sein, daß dem jugendlichen Arbeitslosen in erster Linie die Möglichkeit praktischer Betätigung in der Werkstatt geboten wird.

## Deutsche Tageschau.

2500 Strafbefehle wegen Schulerkännis.

Den Eltern, die sich vor kurzem in Solingen am Schulstreik beteiligten, indem sie ihre Kinder den Unterricht fernhalten, ist jetzt die Bestrafung bevor. Die Schulverwaltung hat sich von den Schulleitern die Vermögenslisten kommen lassen und diese an die Polizeiverwaltung mitgegeben. Die Polizei wird nunmehr gegen die Eltern der betreffenden Kinder etwa 2500 Strafanzeigen erstatten.

**Braunschweig geht ans Reichsgericht.**

Braunschweig, 2. November. Der sozialdemokratische „Volksfreund“ bleibt trotz der Entschuldigungen des Reichsinnenministers Groener zunächst noch verboden, da Braunschweig gegen die Entschuldigung des Reichsinnenministers das Reichsgericht anrufen hat.

**Hindenburg besucht den Semeleranfangsgottesdienst.**

Berlin, 2. November. In der Dreifaltigkeitskirche in der Mauerstraße fand in Verbindung mit dem diesjährigen Reformationsfest ein feierlicher Semeleranfangsgottesdienst statt, an dem auch Reichspräsident von Hindenburg teilnahm.

## Auslands-Rundschau.

**Militarisierung der polnischen Eisenbahn bei Kriegsgefahr.**  
Der heresauschub des polnischen Sejm hat einen Gelehtentwurf beraten, wonach die Eisenbahn während einer Mobilmachung oder bei jeder anderen dem Staat drohenden Gefahr militarisieren werden könne. Der nationaldemokratische Redner wandte sich gegen dieses Gesetz, weil hierdurch dem Militärstand ein eigenes Gutdünken die Möglichkeit gegeben werde, die Militarisierung der Eisenbahnen durchzuführen. Das Gesetz wurde dann im Ausschuß mit dem Stimmen des Regierungsbüros angenommen.

**Bericht auf Abgeordnetenmandate.**

Angesichts der bevorstehenden Vertagung des Gesetzes, durch das ein Abgeordnetenmandat als unvereinbar mit gewissen öffentlichen Ämtern erklärt werden soll, haben die Retoren der Unversität Salamanca, Dniebo und Barcelona (Unamuno, Alas und Xirau) der Regierung erklärt, daß sie auf ihre Abgeordnetenmandate verzichten.

**Rußland will keinen Zahlungsausnahm.**

Berlin, 2. November. Der Rufausnahmenschub der Deutschen Wirtschaft, dessen Ergebnis der Wechselschub beim Verhandlung der Deutschen Industrie befand, teilt mit, daß die über angebliche Moratoriumsverhandlungen verbreiteten Gerüchte jeder Grundlage entbehren, und daß keine Gründe vorliegen, das bisherige Vertrauen zur russischen Zahlungsfähigkeit anzuzweifeln. Die Aufassung des Rufausnahmenschubes deutet sich mit der der zuständigen Stellen an.

**Keine politische Meldungen.**

**Empfänge beim Reichspräsidenten.** Der Reichspräsident empfing den deutschen Gesandten in Dublin, Dr. von Dehn-Schmid, und den neuernannten Präsidenten des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohnen und Halban.

**Verbindlichkeitsklärung im Reichsbahnstreik.** Am Vortag ist bei der Deutschen Reichsbahnführung über den Streikbescheid vom 27. Oktober 1931 im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt worden.

**Einspruch des braunschweigischen Innenministers.** Wie der braunschweigische Innenminister Klages der „Braunschweigischen Landeszeitung“ mitteilt, hat er gegen die Aufhebung des Verbotes des „Volksfreund“-Wiedererschens erhoben.

**Lohnkürzung bei einer amerikanischen Eisenbahn-Gesellschaft?** Die Leitung der Eisenbahngesellschaft Am Jet Central Railroad verhandelt mit ihrem Personal, damit dieses sich freiwillig mit einer Kürzung der Löhne um 10 Prozent einverstanden erklärt.

## Aus der Umgebung

Rebra, 2. November.

**Verammlung des Bürgervereins.** Am Sonntagabend fand im „Weihen Hof“ eine Verammlung des hiesigen Bürgervereins statt. Der Vorsitzende, Konrektor Lopp, begrüßte im Namen des Vorstandes die erschienenen Mitglieder und dankte besonders den beiden Stadtverordneten Martin und Wollgast für ihr Erscheinen, wodurch sie ihr großes Interesse an den hiesigen Angelegenheiten bekundeten. Es wurde lebhaft debattiert, daß kein Vertreter des Magistrats erschienen war. Herr Bürgermeister Grimberg und Herr Klein, Mitglied des Kreisausschusses, hatten mitgeteilt, daß sie am

Kommen verhindert seien. Dann gedachte der Vorsitzende der beiden kürzlich verstorbenen Mitglieder, des Tischlereisters Weind, den eine heimtückische Krankheit allzu früh dahingeführt habe, und des Volkstreus Franz Schmidt, der, bezalet von edlem Gemeinschaftsgeist, fast in jeder Verammlung des Bürgervereins das Wort ergriffen habe, um durch Vorschläge zum Wohle seiner geliebten Heimatstadt mitzuwirken. Zum Zeichen der Trauer und zu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Nun wurden 6 neue Mitglieder, nämlich die Herren Redner, Scharf, Heber, Rneiß, Schmidt und Zimmermann in den Verein aufgenommen. Der Schriftführer, Tischlereister Neumann, verlas hierauf den Bericht über die letzte Verammlung.

Der Vorsitzende gab sodann die Eingaben bekannt, die der Vorstand an die hiesige Polizeiverwaltung und an den Magistrat gerichtet hatte, und verlas danach die betreffenden Antworten. Der Bürgerverein hatte bei der Polizeiverwaltung beantragt, dem Kameraden von Seiddorff aus Ingelheimen und altherbundenen Genossen nahe zu legen, die Selbstmitleiden am Oberdeute entfernen zu lassen. Was ihn seitens des Bürgervereins aus finanziellen Gründen abgelehnt worden, die Polizeiverwaltung hat auch seine gefällige Handhaben, um gegen die Ritterschutzverwaltung mit Vorzug vorzugeben. Der Antrag wegen Beschaffung einer neuen Uhr ist vom Magistrat infolge der gesparten Finanzlage der Stadt auf eine spätere Zeit zurückgestellt worden. Auf den Antrag hin, bessere Gangbarmachung und Beleuchtung des Bergweges an der verlängerten Firttenstraße bis zum Sotel zur Sorge soll veranlaßt werden, daß die dort befindliche Lampe zum Schutze gegen Zerstörung mit einem starken Drahtrost zu versehen sei. Es wurde darauf einmündig der Antrag Martin angenommen, dem „Winternothilfeauschuß“ 50 RM. für seine Weisheit auf das Konto bei der Stadtverwaltung zu überweisen. Eine lange Debatte entspann sich über den Antrag auf Herabsetzung des Preises für elektrischen Licht- und Kraftstrom. Es wurde festgelegt, daß in Rebra höhere Lichtpreise als in den Nachbarorten gezahlt werden müssen, und erörtert, wie es möglich sei, zu billigeren Preisen zu kommen. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß der Magistrat in Rebra bereits in Verhandlungen mit dem Landratsamt Kustig getreten ist, daß aber die Verhandlungen noch zu keinem günstigen Abschlusse geziehen seien.

Der Vorstand des Bürgervereins wurde beauftragt, durch eine Eingabe ebenfalls zu veruchen, zu einem günstigeren Ergebnisse in der Preisgestaltung für elektrischen Licht- und Kraftstrom zu gelangen. Bei der Beantwortung des Antrages, die Eisenbürger Werksfabrik in eine öffentliche Fabrik umzuwandeln, wurde mitgeteilt, daß das Wasserbauminister a. S. auf Grund von mehreren Beschwerden des Schiffbauers in Reinsdorf nicht gestatte, daß auch der Werksangehörigen noch andere Personen die Eisenbürger Werksfabrik benutzen dürfen. Der Schiffbau in Reinsdorf beantragt auf Grund eines alten Verblehbeschlusses aus dem Jahre 1865 das alleinige Recht, die Rebraer Bürger über die Anstraf zu fahren. Es ist durch den Vorstand in einer Wortschrift dieses Verblehbeschlusses festgelegt worden, daß der Schiffbau nur für die Reinsdorfer Bewohner des Reiches befähigt, daß aber von einem hiesigen Fabrikanten, das sich auch auf die Rebraer Bürger erstreckt, nichts in dem Verblehbeschlusse steht. Der Magistrat in Rebra hat bereits auf Anregung des hiesigen Handwerksvereins hin beim Herrn Regierungspräsidenten in Neustadt den Antrag gestellt, die Werksfabrik in Wigniburg in eine öffentliche Fabrik umzuwandeln. Der Schiffbau beantragt dafür 8000 RM. Entschuldigungsstunde und droht, den preussischen Staat zu verlassen, wenn ohne seine Einwilligung eine öffentliche Fabrik eingerichtet werde. Da die Entschuldigung des Herrn Regierungspräsidenten nicht ausreicht, wird der Bürgerverein durch eine Eingabe veruchen, eine günstige Entscheidung in dieser Angelegenheit herbeizuführen. Zum Schluß wurde u. a. noch auf die notwendige Ausbesserung des Reinsdorfer Weges und des Grabenmäßlerweges, die bei Regenwetter sehr gangbar sind, und auf die fehlende Beleuchtung am frühen Morgen hingewiesen. An der Magistrat soll der Antrag gerichtet werden, schon jetzt daran zu denken, wo den Kindern bei Schneesfall im Winter eine günstige Nodelbahn angeeignet werden könnte. Die angelegte Unterhaltung fand erst in späterer Absicht ihre Abschlus.

**Schafft Arbeit für das Handwerk!** Inufer evangelischen Kirchengemeinden sind sich bewusst, daß die Sparmaßnahmen mit ihren Abdrofflungen von Reparaturen, Umbauten und der Beschäftigung gegenüber festhalten Gebauarbeiten zu einer noch größeren Arbeitslosigkeit führen, als für sie schon besteht. Wenn jetzt in vielen Gemeinden Arbeit vergeben wird, so geschieht es aus dem Willen heraus, dem Handwerk zu helfen. Lebensfähige Geselbmittel sind in keiner Weise vorhanden. Das Werk die Werkstätten, aber sie soll erkennen, daß die evangelische Kirche dem Handwerk gegenüber so viel Arbeit veruchen will als sie ferdig bringen. Wer keine Arbeit hat und verdient sie nicht, tut Unrecht gegen die Mitmenschen.

**Mütterberatungs- und Sänglingswegefinden** im Monat November finden an folgenden Tagen und Orten statt: Bottenberg am Dienstag, 8. 11., 14 Uhr im Schellerhaus Reinsdorf am Donnerstag, 8. 11., 15 Uhr im Pfarrhaus Wigniburg am Dienstag, 10. 11., 15 Uhr im Goshof, Gosh. Hirsch Gigniburg am Donnerstag, 12. 11., 14 Uhr im Pfarrhaus Rebra am Dienstag, 17. 11., 15 Uhr im Gemeindefest Saalhof am Donnerstag, 19. 11., 15 Uhr im Pfarrhaus Schönewerda am Dienstag, 24. 11., 14 Uhr im Schulhaus.

**Wigniburg.** Trotz des ungünstigen Wetters war der Einladung der Herren Wirthmann zur Saalweide ein zahlreiches Publikum gefolgt. Am Nachmittag konzertierte die Rebraer Stadtkapelle. Das Programm wies eine Auswahl Glanznummern der beliebtesten Komponisten auf und man darf sagen, es brachte für jeden Musikfreund eine Verblüffungsportion, es gelangte auch einigen Mitgliedern der Kapelle sich als Solisten besonders zu betätigen. Die aus Wigniburg und allen umliegenden Dörfern, besonders aus Rebra, zahlreich gesonnenen Zuhörer waren vollbereitet über die aufständische Darbietung und suchten durch reichen Beifall die Verköstigung der Kapelle zu betonen. Der sich anschließende Zielbetrieb hielt die Gäste bis zum Eintritt der Dunkelheit noch in fröhlichster Stimmung beisammen. Am Abend zum Ball füllte sich der Saal noch einmal und es



Wale sich eine Langzeugseligkeit, wie man sie selten beobachtet kann. — Der sich jetzt in einer neuen Ausstattung präsentierende Saal ist aber auch geeignet, die Freude und Stimmung der Gäste zu entfachen. Die bei der Ausfindung beteiligten Sandwerker (Malerarbeiten Herr Malermeister Bräuner, Beleuchtungsanlage Schröders Nachf., beide aus Neuba) haben jeder gezeigt, daß auch in der Kleinstadt der Sandwerker ein Künstler ist. Ebenfalls macht das Innere des Saales einen vorzüglichen Eindruck und man darf wohl sagen, daß er einer der schönsten Mustertempel im Anhalt ist.

**Kloster.** Am Donnerstag voriger Woche fand vor dem Rammberg-Schwinger die Verhandlung gegen den Schloffer R. Sch. von hier wegen der am 4. August d. J. begangenen, von uns f. Z. berichteten Schießerei in Frades Lüne statt. Die Anklage lautet auf verbotenen Todschlag und unbefugtes Waffengebrauch. Obwohl das durch einen Schuß verletzte Mädchen die Aussage verweigert, weil es die Tat nicht gesehen und sich mit dem Angeklagten ausgesöhnt hat, wurde letzterer zu 9 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt. Wie weit eine Strafzumessung in Anwendung kommt, ist noch nicht entschieden.

**Wiele.** In Wiele wurde auf einem Berggrundstück in 50 Meter Tiefe trialkaltes Trinkwasser durch Bohrung gefunden. Ein bekannter Wälfischergänger hatte die Tiefe der Wasserader fast genau bezeichnet.

**Ziegelroda.** Wie schon bekannt, wird, ist Herr Lehrer Kühnert hier selbst von der Regierung zu Merseburg für die freiwirtschaftliche Lehrer- und Kantorstelle in Spinnabach beworben. Der beste Stelle bisher innehabende Lehrer und Kantor Nowak ist als Hauptlehrer nach Wolfshausen veretzt.

**Reinsdorf.** Die Vorstellungen des Konsistoriums beim Oberkirchenrat sind infolge von Erfolg gewesen, als die blühende Pfarrkirche voranschreitlich schon im Dezember wieder durch einen jungen Theologen belebt wird.

**Weißensfeld.** Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich ein der wegen des gleichen Deliktes schon vorbestrafter Kraftwagenführer aus Weißensfeld (Markt) vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Am 7. Juni fuhr er mit dem Lastkraftwagen einer Berliner Firma zwischen Zeitz und Gera auf den Lieferwagen eines Händlers aus Gibeletsch auf, wobei der im Wagen sitzende Wähnerin Anwalde K r ä m e r tödlich verletzt wurde. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Führer des Kraftwagens am Steuer eingeschlagen sein muß, so daß die Schuld nicht auf ihn zu verlagern ist. Das Urteil lautet auf vier Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt.

**Canena 6. Halle.** Vom Tode ereilt wurde unter seltsamen, im Hinblick auf seinen Lebensberuf aber nicht außergewöhnlichen Umständen der Totengräber. Der 72 Jahre alte Mann war nachmittags nochmals in ein frisch ausgehobenes Grab gegangen, um dort noch etwas in Ordnung zu bringen. Als er die Hand nach einem Stein ausstreckte, fiel er plötzlich tot um.

**Falkenberg (Bez. Halle).** Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat der Wahl des deutschnationalen Kandidaten Schulze zum Amtsvorsteher in Falkenberg wiederum die Befähigung verweigert. Damit ist zum dritten Male der von der Mehrheit des Kreistages gewählte Amtsvorsteher nicht befähigt worden. Die Gründe für die Nichtbefähigung sind bisher nicht bekannt geworden. Der Kreistag wird sich in seiner nächsten Sitzung erneut mit der Wahl des Amtsvorstehers von Falkenberg befassen.

**Ernt.** Freitag vormittag um 8.50 Uhr warf sich bei der Einfahrt des Anhaltischen Eisenbahnhofs ein etwa 40 Jahre alte Frau vor den Zug und wurde vollständig verfahren. Die Frau hatte sich hinter einem Pfeiler der Bahnhofsüber-

dachung aufgestellt und wurde kurz zuvor noch von dem Aufsichtsbearbeiter vor der Gefahr des im Einfahren begriffenen Zuges gewarnt. Es handelt sich um die Frau eines Erfurter Eisenbahnbeamten, die in einem Schreiben ihren Angehörigen von ihrer Walfahrt Kenntnis gegeben hatte.

**Könnern (Saale).** Ingebetene Käse. — In der Nacht zum Freitag drangen Diebe in das Bureau des Überlandwerkes ein und erbeuteten 400 Mark. Die Einbrecher konnten nicht ermittelt werden.

**Nordhausen.** Aus der Konsumkassa in der Steinstraße, die erst kürzlich von Dieben heimgeklaut wurde, entwendeten bisher unbekannt Täter Barren verschiedener Art im Werte von 1000 Mark. Gestohlen wurden u. a. 5000 Zigaretten, 500 Zigarren, Wäpfe, Bekleidungsgegenstände und Schmuck. Da die Einbrecher drei gefüllte Säcke zurückgelassen haben, ist anzunehmen, daß sie bei ihrer Arbeit geflohen wurden.

**Torgau.** Nach langwierigen Aufräumungsarbeiten an der Torgauer Elbfährenbrücke ist es nunmehr gelungen, das stadtseitige Brückenhaupt für die Schifffahrt wieder freizumachen. Das Brückende der verunglückten Fähre wurde von den Dampfmaschinen und langwierigen Heben „stromaufwärts“ geschleppt und oberhalb Torgaus verankert. Ein großer Teil der Ladung konnte gerettet werden. Die völlige Räumung der Unglücksstelle bzw. der Beseitigung des Brückende aus der Elbe wird noch einige Tage in Anspruch nehmen.

Wahrscheinlich sollten vor allem die Gefährlichen vertrieben werden, doch wurde durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr die Wüste veretzt. Es ist dies während zwei Wochen der zweite Brand, der in den Geschäftsräumen ausbrach.

**Wittenberg.** Am nahen Dahleberg kam das vierjährige Töchterchen des Arbeiters Hübler dem stark geheizten Stubenofen zu nahe, so daß die Kleider in Brand gerieten. Mit fürchterlichen Brandwunden am Körper wurde das Kind in das Torgauer Krankenhaus übergeführt, wo es innerhalb kurzer Zeit starb.

**Generalmajor a. D. von Hahnke gestorben.** Während Generalstabstudien im Reichsarchiv einem Herzschlag erlegen.

**Potsdam, 2. November.** Generalmajor a. D. Friedrich Wilhelm von Hahnke, der älteste Sohn des Generalleutnants, Generaladjutanten und langjährigen Chefs des Militärkabinetts Wilhelm von Hahnke, ist im Alter von 64 Jahren im Reichsarchiv, wo er im Auftrage des Reichswehrministers die Werte seines Schwiegervaters, des Feldmarschalls Grafen von Schlieffen bearbeitete, am Herzschlag plötzlich verstorben. Am Weltkrieg war er Oberquartiermeister der Feldmarschälle von Bülow und von Moltke.

**Neuer Goldverlust Englands.** Für 15 Millionen Pfund Gold verkauft.

**London, 2. November.** Die Bank von England hat einen Teil des Kredits, den sie zur Stützung der englischen Währung von Amerika und Frankreich erhalten hatte, am 1. November zurückgezogen. Zu dem Zwecke hat sie sechs von 15 Millionen Pfund Barren Gold durchgeführt. Dies ist die größte Goldmenge, die die Bank von England jemals an einem einzigen Tage abgegeben hat. Die englische Presse kommentiert die Angelegenheit nach wie vor in optimistischem Sinne. Ein konservatives Abendblatt geht sogar so weit, zu behaupten, daß die Bank nicht mehr Geld abgegeben hat, um den französisch-amerikanischen Kredit noch weiter zu verringern.

## Grubenexplosion in Schottland.

**Zehn Todesopfer.** London, 2. November. Eine schwere Explosion, die sich auf der Bowhill-Zeche in der schottischen Grafschaft Fifeshire ereignete, forderte zehn Menschenleben. Es gelang noch nicht, die Leiden zu bergehen. Mit Abkühlung wurde viele Stunden lang gearbeitet, um an die eingeschlossenen Bergleute heranzukommen, aber das Ausströmen tödlicher Gase machte den Abbruch der Rettungsarbeiten erforderlich, so daß die ganzen Anstrengungen erfolglos waren.

Die Rettungsmannschaft konnte durch einen anderen Schacht der Grube ins Freie gelangen. Ueber die Ursachen der Explosion ist noch nichts Näheres bekannt.

Ein Auto mit 30 Rekruten verunglückt.

**Malland, 2. November.** In Monza stieß eine Straßenbahn mit einem Luftautomobil zusammen, auf dem sich 30 Rekruten befanden. Von den Soldaten, die sich auf dem Wege nach Malland befanden, wurden 4 schwer und 17 leichter verletzt. Der Anprall war so heftig, daß der Kraftwagen auf die gegenüberliegende Straßenseite geschleudert worden war.

## Deutsche Gedenkfeier im Ausland.

Auf dem Schlachtfeld von Ieper und bei Belgard. Am Allerheiligen trafen 600 Mitglieder des deutschen Kriegsteilnehmers und Kriegesbeschädigtenverbandes nach dem Besuche der deutschen Kriegsgriber in Flandern ein. Auf dem großen deutschen Friedhof bei Broodseinde wurde eine Gedenkfeier abgehalten, bei der auch die deutsche Gesandtschaft in Brüssel sowie die Stadt nach dem deutschen war.

Auf dem deutschen Heidenfriedhof bei Belgard, land wie alljährlich eine eindrucksvolle Kriegsgedenkfeier statt. Der deutsche Gesandte von Spill hielt eine Gedenkrede, worauf Kranzüberbringungen erfolgten.

## Wahlen in Mecklenburg.

Am Sonntag fanden in Mecklenburg-Schwerin die Amtsvertragswahlen statt. Als Ergebnis ist besonders hervorzuheben, daß in Stadt und Land insbesondere die Nationalsozialisten das Feld nicht nur behaupteten, sie haben besonders in ländlichen Gebieten gegenüber der letzten Reichstagswahl Zuwachs von 100 Prozent zu verzeichnen. Es gab außerordentlich zahlreiche Randgemeinden, die überhaupt keine andere Liste, als die der NSDAP, gewählt haben. Neben den Nationalsozialisten haben auch die Kommunisten einen Stimmenzuwachs aufzuweisen. Die Sozialdemokraten haben überall ganz erheblich verloren.

## Spiel und Sport

**Rebraer Sportvereingung 1924.** Das Spiel unserer 3. Mannschaft gegen S.C. Eintracht Nohleben Alte Herren endete mit einem 3:0-Ergebnis. Der Sieg ist etwas reichlich hoch ausgefallen, was darauf zurückzuführen ist, daß die Gäste nur 9 Mann zur Stelle hatten und fast durchweg nicht viel bestellen konnten. Unsere 3. hatte durch die Vertäufung verjezierender Spieler aus der 2. Mannschaft etwas mehr Zusammenhalt bekommen. Für den nicht erschienenen Neutal aus Laucha pfiff freundlicherweise Sportsfreund Ködel. Nächsten Sonntag folgen die Spiele: Rebra 1. — B.S.C. Sangerhaußen Rebra, Rebra 2. — Sangerhaußen 3., Rebra 3. — Sangerhaußen Juni, S.C.

# Eine 100jährige Schmach

1831 — Oktober — 1931.

„Er ließ das Land, das ihn geboren, ließ Deutschlands blütenreiche Au'n, um unter welschen Trikoloren entlegener Jonen Glanz zu schau'n.“

Die Ursache zur Gründung der Fremdenlegion bildete die Niederlegung der Julirevolution in Frankreich im Jahre 1830. Der Bürgerkönig Louis-Philippe, gegen diese Revolution gerichtet gewesen war, wollte sich schließlich zeigen und ließ deshalb im Jahre 1831 ein Gesetz, in welchem er allen Teilnehmern an der Julirevolution Straffreiheit zusicherte, wenn sie freiwillig in ein Expeditionskorps eintreten würden, daß nach Algerien zur Eroberung dieses Landes ausgerüstet werden sollte.

An der Julirevolution hatten auch viele Ausländer, Deutsche, Schweizer, Polen und anderer Nationen teilgenommen, die nach Niederlegung der Revolution schwere Strafe zu erwarten hatten. Es ist begreiflich, daß viele der Aufforderung des Bürgerkönigs Folge leisteten und den Eintritt in dieses Expeditionskorps härterer Strafe vorzogen. Es waren ja meist auch Abenteuerer, die hofften, in diesem neugegründeten Expeditionskorps neue Abenteuer erleben zu können, denn was ihrer in dem noch wenig bekannten Lande für Leben erwarteten, konnten sie nicht ahnen. Damit war in Frankreich die Fremdenlegion errichtet und seitdem sind einhundert Jahre verfloßen. Mit Rücksicht aber darauf, daß in Deutschland jeder Mensch wohl die Fremdenlegion nicht ohne ihre Entstehung und ihre mit Blut geschriebene Geschichte kennt, so soll dies in nachstehenden Zeilen dem auch nur kurz gekanntem, deutsche Jünglinge und Männer vom ferneren Eintritt in die Fremdenlegion zurückzuführen, so haben sie ihren Zweck doppelt erfüllt.

Der erste Führer der Fremdenlegion war ein Baron de Boegard, der durch zahlreiche Abenteuer sich keines besonderen Rufes erfreute, im übrigen aber ein Draufgänger war. Die Meldung war eine freiwillige, die sich Meldenden mußten mindestens 18 Jahre alt, und durften höchstens 40 Jahre alt sein, die Dienstverpflichtung galt für mindestens 3 und höchstens 5 Jahre. Am 1. Oktober 1831 zählte die Legion schon 5338 Mann, nachdem in den Monaten vorher schon mit der Beschiffung von Mannschaften nach Afrika begonnen worden war.

## Die Errichtung der französischen Fremdenlegion. Ein Rückblick von Gustav Lange.

Mitte Oktober 1831 stand die Legion vollständig gebildet auf afrikanischem Boden, wie sie in 7 Bataillone eingliedert.

Der erste Tag von Bedeutung war für die Legion der 10. November 1831, wo sie ihre erste Fahne erhielt. Die Inschrift der Fahne muß uns, wenn wir auf die grauenvolle Geschichte der Legion zurückblicken, seltsam anmuten. Auf der einen Seite der übrigen sehr kunstvoll gearbeiteten Fahne stand: „Der König der Fremdenlegion“ — der Fremdenlegion“ und auf der anderen Seite: „Ehre — Vaterland.“

Gerade die Inschrift der zweiten Seite wirkt wie blühiger Hohn. Die gemäßigteren in die Legion eingetretenen Fahnenhüter, sollten Frankreich als ihre Heimat betrachten — und für dessen Ehre kämpfen. Also schon bei der Gründung war der Keim der Unheilschick gelegt.

Eine besondere Eigentümlichkeit war, daß die Fahnenlance nicht wie bei den Armeen in Frankreich den gewöhnlichen Hahn zeigte, sondern die Spitze war nur vergolbet. Als dann 1851 Prinz Louis Napoleon durch einen Staatsstreich als Prinz-Regent in Frankreich an das Ruder kam, da dachte auch er sofort an die Fremdenlegion, indem er nach 1851 an die Spitze ihrer Fahnen, die Legion hatte inzwischen noch eine zweite erhalten, den napoleonischen Adler anbringen ließ. Als Napoleon sich schon 1852 zum Kaiser der Franzosen aufgeschwungen hatte, war eine seiner ersten Handlungen, um mit den Erinnerungen an das frühere Königtum aufzuräumen, daß er die alten Fahnen der Legion, die inzwischen in zwei Regimente eingeteilt worden war, einzeln ließ, um sie durch neue zu ersetzen, was indes einige Zeit in Anspruch nahm.

So erhielt denn das 1. Regiment seine Fahne am 19. Dezember 1856. Wieder zeigte die eine Seite die folgen Worte: „Kaiser Napoleon dem 1. Fremdenregiment“, „valeur et discipline“, die andere Seite war ohne Inschriften, nur mit Bezugszeichen bedeckt. Das 2. Regiment mußte länger auf seine Fahne warten, es erhielt dieselbe am 20. April 1857. Dieselbe enthielt nur noch die Namen der hauptsächlichsten Gesichte an denen das Regiment teilgenommen hatte. Noch zweimal erhielt die Legion neue Fahnen und zwar am 5. August 1871, als nach dem Sturz des Kaiserreichs der Name Napoleon durch den Namen der Republik ersetzt werden

mußte. Am 14. Juli 1880 gab es wieder einen Fahnenwechsel, diesmal gab es eine einheitliche Inschrift, wie sie heute noch gültig lautet: „Honneur et fidelité, valeur et discipline.“

Die Fremdenlegion wird durchaus nicht als eine Abenteuertruppe geführt, sondern bildet einen regulären Bestandteil des 19. französischen Armeekorps in Algerien. Die Standorte der Legionäre verteilen sich heute auf Algerien und Marokko. In ersterem sind sie in Sidj-Abbes untergebracht; in der modernen Hauptstadt Alger, die schon stark von Europäern bewohnt ist, befindet sich, keine Legionäre, sondern nur rein französische Soldaten. Die Legionäre sollen mit der Zivilisation gar wenig in Verbindung kommen. In Marokko sind die Legionäre in Meknes, Fez, Taza und Marrakech stationiert. Die einzelnen Truppenteile wechseln sehr oft ihre Standorte; auch sind sie an den Grenzen in weit vorgeschobenen Forts untergebracht, wo sie in den unmittelbaren gefährlichsten Gegenden bei anstehendem Dienst oder Arbeit ein entbehrliches Leben ohne jeden Fremdenstimmern, ohne jede Umbedung führen müssen.

Da Frankreich in dem verfloßenen Jahrhundert in zahlreiche überseeische kriegerische Ereignisse und Kämpfe verwickelt wurde und überall die Fremdenlegion mit eingesetzt wurde, so ist es erklärlich, daß die Legion auf eine ruhmreiche militärische Vergangenheit im Dienste Frankreichs zurückblicken kann.

Die Feuertruppe erhielt die Legion bereits am 27. April 1832 in Algerien in einem schweren Gefecht gegen den Stamm der El Oflia. Am 11. November desselben Jahres wurde sie in einem Kampf mit den Stämmen Mahdi-Din und Abd-el-Kader verwickelt, wobei sie die allerhöchsten Verluste erlitt. Wer nicht alleine in Afrika fand die Legion Verwendungs, sondern nahm auch Teil an den Kämpfen in Spanien, in der Krim und in Mexiko, ebenso in Italien. Wir kennen alle diese Kriege aus der Geschichte und beim Beschluß derselben stoßen wir sehr oft auf die Legionäre, wie sie sich ausgezeichnet haben. Sie waren es, die entscheidend kämpften bei Cambray, Magenta und Camerone. Besonders bei Sakeron in Mexiko setzte sich die außerordentliche Tapferkeit der Legionäre, denn 62 von ihnen blieben sich kämpfend gegen 2000 Mexikaner, von denen 600 aufger

(Fortsetzung unjettig!)

Gefecht gefest wurden. Schwere Verluste erlitten die Legionäre in den Kämpfen gegen die Uad-Abi-Cheik, die Bou-Amama und die Beni-Gnassen in Algerien. Es war im Jahre 1883 in Tonkin, bei der Belagerung von Tuyen-Duan, wo 390 Legionäre und 60 Offiziere 20.000 Chinesen standhalten, entsetzliche Entbehrungen und Verluste erliden mußten. Die Besetzung von Tonkin-Looki im Jahre 1886 kostete der Legion wieder entsetzliche Verluste. Viele Hunderte fielen im Kampfe, weitere Hunderte raffte das gelbe Fieber dahin. Algerien, Tunesien, Marokko und der Sibaranius, Tunesien, Französisch-Tonkin, Dahomey und Madagaskar wurden von der Fremdenlegion für Frankreich erobert und urbar gemacht, denn die Legionäre müßten nicht nur kämpfen — sondern auch arbeiten.

Wieviel deutsches Blut ist um die Eroberung der französischen Kolonien geflossen.

Im 1870er Kriege zwischen Deutschland und Frankreich haben von Legionären allerdings nur die Nichtdeutschen auch teilgenommen. Es wäre ja unendlich gewesen, wenn die Deutschen gezwungen worden wären, auf ihre Brüder zu schießen. Ebenso im Weltkrieg von 1914—1918 haben keine deutschen Legionäre teilgenommen, dagegen haben im Weltkrieg nichtdeutsche Legionäre heroischen Anteil genommen, so in den Schlachten bei Velloge-Canterre, Aubertre, Cumieres, Laflaur, Hagard, Amblenon usw.

Als eine tapfere Truppe ist die Legion und von den Deutschen sind viele darunter, die nur ein mähriges Geschick in die Fremdenlegion verschlagen hat, wir wollen sie nicht verdammen — sondern nur bemitleiden.

Aus welchem Menschenmaterial lief sich die Fremdenlegion zusammen. Wir lesen da in einem Werk des Reichslandschützen August Abel folgendes: Es befinden sich in der Legion hellungelose Kaufleute, abgebaute Bankbeamte, Spionagespiziere aus allen Ländern, Abenteurer aus der ganzen Welt, Entertainer und Entscherte, Betrüger und Betrogene, Unschuldige und Verbrecher, solche die vergessen wollen und doch nicht vergessen können, jene, die mit Gott und der Welt zerfallen, in der Legion ihre letzte Zuflucht suchen, Gebildete und Analphabeten; sie alle bilden das Menschenmaterial der französischen Fremdenlegion! Alle Kreise unseres Volkes haben ihre Annehmlichen in diese Legion entsandt, die ärmtliche Hilfe des Speerart und der reiche Palast der Hauptstadt. Ein Verwandter des deutschen Kaisers Wilhelm II. diente in der Legion und ist am Fieber in der Legion gestorben; ein deutsches Kanonenboot holte seine Leiche im Hafen von Oran ab. Aber die Gräber der anderen, über die Gräber von Hunderttausenden, legt der Schirrak und wuchert der Urwald.

Viele ehemalige Legionäre kommen auch wieder in die deutsche Heimat zurück und werden da ganz brauchbare Menschen. Wir wollen da nur an den berühmten Afrikaner Gerhard Rohlfis erinnern, der in seiner Jugend manchen dummen Streich verübte und schließlich aus dem Celler Gymnasium nach Amherstam floh. Er wurde von seiner Mutter zwar wieder in das Gymna-

rium zurückgeholt, rief wieder aus, kämpfte beim brennlichen Füllschiffbattalion für die Freiheit Schleswig-Holsteins, wurde mit 19 Jahren wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Offizier befördert, versuchte es nochmals mit dem Studium in Siebelberg und Würzburg, war aber alles wieder hin und trat in die österreichische Armee ein. Da es ihm dort zu langweilig war, floh er in die Fremdenlegion und diente dort fünf Jahre. Später wurde er erster Arzt des Sultans von Marokko, deutscher Fotodirektionsreisender und schließlich deutscher Generalkonsul von Sansthor. Fürst Bismarck war sein vertrauter Freund und Wilhelm I. der ihn außerordentlich schätzte und seine Gesellschaft suchte, ernannte ihn zum Hofrat. Als Rohlfis im Jahre 1896 starb, ging einer der besten Deutschen unter einmütiger Anerkennung der deutschen und ausländischen Wissenschaft und der uneingeschränkten Hochachtung des deutschen Volkes zur großen Armee über und er war auch ein Fremdenlegionär.

Frankreich hat über die Fremdenlegion keine Rechenschaft abzulegen. Es hat die Legion verschiedentlich auch an ausländische Fürsten geliehen, so z. B. im Jahre 1834, als der französische König Louis Philippe der Königin Christine von Spanien die damals 5500 Mann starke Legion gegen einen Sold von 800.000 französische Franken zur Verfügung stellte. Von den nach Spanien transportierten Legionären fielen im Kampfe gegen die Karlisten und einen die aufs äußerste gereizte spanische Bevölkerung 3500 auf dem angebliebenen Felde der Ehre. Über 500 wurden als vermisst gemeldet und sind irgendwo gemeldet worden. Nur 482 kehrten halb verhungert und total zerstückelt nach Afrika zurück.

Das sind erschreckliche Zahlen. Später wurde die Legion abermals an Spanien verpumpt und zwar zum Kampfe gegen Don Carlos. Von 5000 Mann, die Ende 1838 nach Spanien gingen, waren im März 1837 nur noch 1200 Mann am Leben. Im Herbst des gleichen Jahres waren sie bis auf 400 Mann ausgerieben.

Im Krimkriege fielen unter dem berühmten Marschall Bazaine von 3200 Fremdenlegionären 1154. Im Jahre 1864 wurde die Fremdenlegion nach Mexiko verschickt, um dort das Abenteurer des unglücklichen Kaisers Maximilians zu unterstützen. Von 6000 Fremdenlegionären, die nach Mexiko kamen, fielen 1918 unter den Kugeln der Mexikaner, 432 starben an den Folgen ihrer Verwundungen und 1607 gingen an Krankheiten elendiglich zugrunde. Für Frankreich selbst blühte und verblühte die Legion bei der Eroberung Algeriens, Tunesiens, Marokkos, Madagaskars, Dahomies, des französischen Tonkin und Syriens. Der Schußverand gegen die französische Fremdenlegion hat auf Grund amtlichen Materials errechnet, daß seit Bestehen der Fremdenlegion, also seit 1831, rund 300.000 Deutsche unter der Trikolore für Frankreichs Kolonialpolitik gefallen sind. In den Jahren 1920—29 fielen, der gleichen Quelle zufolge, den Kugeln, Strapazen und Krankheiten 92.167 Legionäre zum Opfer, darunter be den sich 70.000 Deutsche. Der Rückflug kostete in einem Jahre 1926—27

28.210 Legionären das Leben. In den anderen Jahren jemegenlich die Verlustzahlen zwischen 7000 bis 12.000 Mann. Derselbe Schußverband stellt fest, daß das Fort St. Jean in Marseille höchstens 75 bis 100 Mann nach Afrika in die Legion entendet. Davon sind 70 Prozent Deutsche. In Deutschland und Österreich wurden in den letzten Jahren jährlich 8000 bis 10.000 Mann für die Fremdenlegion angeworben. Auch Ungarn stellt ein starkes Kontingent.

Die Legionäre tragen Drillhosenanzug und blauen Mantel, dessen Ärmel zurückgeschlagen und an Knöpfen festgehalten werden. Auf dem Kopfe das Käppi mit dem aus einem weichen, langen Tuche bestehenden Nackenschilde. Die Füße stecken in kunstvoll gewickelten Fußklappen, diese in den bekannten französischen Militärstiefeln. Die Drillhose wird kurz oberhalb des Knöchels durch eine Jeugamasse gefaltet. Die Sohlen der Schuhe sind besonders präpariert, um im heißen Sande nicht zu verwehren und nicht zu schnell abzumunnen. Der Tornier wiegt bei federmäßigiger Ausrüstung 80—100 Pfund. Er stellt einen richtigen Zubehörsack dar, der dem Legionär weit über den Kopf hinausstakt. Zeltbahn, Zeltstöße, Schaufel und Hacke sind zu Seiten des Torniers und auf ihm befestigt. Das Ganze wird von Holzschichten gekrönt, denn Holz findet sich in der Wüste nicht, wird aber des Abends, wenn es empfindlich kalt ist, und des Tags über, wenn nur heißer flackerer Kaffee die Menschen vor dem Zusammenbrechen benagt, dringend gebraucht. Jeder Legionär schleift im Tornier und in den drei Patronentaschen, von denen zwei an der rechten und linken Körperseite angebracht sind, während die dritte auf dem Rücken liegt und als Stütze für den Tornier dient, zweiundzwanzig Patronen. Auf der rechten Rückenleiste baumelt ihm eine aus braunem Seegelch zubehaltene, konieren und gepreßte Visquits enthaltende Zange, auf der linken Seite die Feldflasche und das Patronen. Das Gewehr wird umgehängt oder auf der rechten Schulter, aber auch auf der linken, je nach Verlieben getragen.

Eiern und erbaumungslos ist die Disziplin in den Regimenten der französischen Fremdenlegion. Männer aller Stände, aller Stände und aller Altersklassen, von 18 bis 45 Jahren sind dieser Disziplin unterworfen. Der jurchbare Dienst, die schwere Arbeit, der Tropenkoller, Verzweiflung und Mut über das entlegene Schicksal führen fortgesetzt zur Verletzung der Kriegesartikel. Die Strafen sind verhängend. Es würde zu weit führen, sie alle hier aufzuführen. Die schwerste ist natürlich die Todesstrafe, der aber fast gleich kommt die Verhückung nach der hölle Teufelsinsel.

Welcher strenge Geist die Offiziere der Fremdenlegion beherzigt, bezeugt ein Ausspruch des General Negrier, den er gegenüber den Legionären einst in Tonkin getan, als 70 Prozent von ihnen bei einer Expedition bereits erlegen waren:

„Legionäre, ihr seid Soldaten, und zu sterben, und ich, euer General, jende euch borthin, wo man stirbt.“ Jedes Wort hierzu ist überflüssig.

### Wegen Spionage verhaftet.

Ein Kehler Schuhmachershepaa unter Spionageverdacht. Kehl, 2. November.

Unter dem Verdacht der Spionage wurden hier der Schuhmacher Richard Kahlmann und seine Ehefrau festgenommen. Die Verhaftung erfolgte, nachdem schon vor einiger Zeit eine Frau Grämann und ihr Sohn, der in Donaueschingen bei der Reichswehr steht, wegen des gleichen Verdachts verhaftet worden waren. Ein weiterer Teilnehmer, der Kaufmann Kahlmann, konnte nach Straßburg entkommen. Ob diese Angelegenheit mit dem Spionagefall des früheren Offizierspolizeibeamten Karl Gerber zusammenhängt, der schon längere Zeit wegen Spionageverdachts zugunsten Frankreichs in Unterjuchungshaft sitzt, war nicht in Erfahrung zu bringen, da die Unterjuchungsbehörden über den ganzen Vorgang strenges Stillschweigen bewahren.

### Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Berlin, 2. November. Die im März dieses Jahres wegen Mordes und Brandstiftung zum Tode Verurteilten Saffran und Steinig sind vom preussischen Staatsministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Saffran hat im Herbst vorigen Jahres zusammen mit Kapitän der Königsberger Messer Dahl auf der Chaussee nach Wöben ermordet, die Leiche in das Kontor seines Möbelgeschäfts gelegt, den Raum mit Benzin begossen und angezündet. Er wollte damit den eigenen Tod voranschicken und eine Lebensversicherungsumme von 140.000 Mark erlöschwindeln. Als Saffran ins Anstand sitzen wollte, wurde er in Wittenberge verhaftet.

### Fahrlässige Lösung.

Verhängnisvoller Irrtum eines Arztes und einer Schwester. Offen, 2. November.

Das Offen Schöffengericht verurteilte den Arzt Dr. Glettenberg wegen fahrlässiger Lösung an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu 400 Mark Geldstrafe und die Krankenschwester Domini zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen zu 300 Mk. Geldstrafe.

Zwei kranken Patienten waren in das Verdener Krankenhaus übergeführt worden, um hier einen Stillstand ihrer Krankheit herbeizuführen. Der leitende Arzt Dr. Glettenberg hatte ein neues Heilmittel Percain eingeführt. Während das frühere Heilmittel Doxocain in Tabletten zu 0,05 Gramm hergestellt worden war, wurde das Percain von dem Apotheker in Tabletten zu 0,1 Gramm geliefert.

Die Schwester überließ das und stellte für die beiden Patienten eine Lösung von vierfacher Stärke her, die vom Arzt auch eingespritzt wurde. Als Dr. Glettenberg nach einer halben Stunde das Operationsstuch wegzog, mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß beide Patienten gestorben waren.

### Nächtlicher Feuerkampf in Dob Doberan.

Dob Doberan, 2. November. In einem folgenschweren Zusammenstoß, der zwei Menschenleben forderte, kan-

te nachts zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten bei dem Zusammenstoß wurden die Kommunisten Bomm und Klädig erschossen. Ein Nationalsozialist namens Walter Gädike wurde mit schweren Schußverletzungen ins Krankenhaus übergeführt.

### Gedenkstunde für den Grünlandförderer Wegener.

Hamburg, 2. November. Der Senat veranstaltete an dem Tage, an dem vor einem Jahre Professor Dr. Alfred Wegener seine letzte Forschungsfahrt von der grönländischen Eisdome antrat, im Rathaus eine öffentliche Gedenkstunde für den Forscher, der der Hansestadt durch seine Arbeiten an der Deutschen Seewarte und an der Universität besonders eng verbunden war.

Spanischer Militärzug verunglückt. Bei einem Militärzug rief auf der berganliegenden Ebenhöchstraße bei Redonda in der Provinz Vizcaya ein Zug ohne die Maschine mit riesiger Gefährdungsgüter und konnte erst, nachdem er 15 Kilometer durchgefahret hatte, zum Stehen gebracht werden. Der Insassen bemächtigte sich eine Panik. Zahlreiche Soldaten verletzten aus dem rollenden Zug auf den Bahndamm zu springen und erlitten dabei zum Teil schwere Verletzungen. Ein Insasse von riesigem Ausmaß ist nur dadurch vermieden worden, daß sich zufällig kein anderer Zug auf der Strecke befand.

Kreuzer „Emden“ verläßt FreeTown. Kreuzer „Emden“ ist aus FreeTown ausgelaufen. Er wird am 2. November in St. Vincent (Kapverden-Inn) eintreffen. Die Briefposten für den Kreuzer „Emden“ werden im Monat November an folgenden Tagen vom Marinepostbüro, Berlin C 2, abgehandelt werden: Am 2., 3., 5. und 6. November nach Las Palmas (Kanarische Inseln); vom 14. bis 27. November wöchentlich nach Santander (Spanien).

Fallboojegler will Amerika erreichen und landet in Afrika. In der Nähe der Küste von Cabablanca ist ein Fallboot gelandet. Ein ausgelandetes Fallboot stellte fest, daß es sich um einen deutschen Frisch Engeler handelte, der von Hamburg aus mit einem Dampfer nach Lifabon gefahren war und von dort aus mit seinem Fallboot Amerika erreichen wollte. Er wurde bei einem Sturm abgetrieben und gelangte so nach Nordafrika. Frisch Engeler hat Cabablanca bereits verlassen; er will Amerika unter allen Umständen erreichen.



So mollig warm wiek HEZINGER  
**Sezinger kostet nur 1 Pfennig**  
 bei 20 Grad Kälte eine Stunde Feuerung, für 80 cbm Raum zu 18 Grad mollige Wärme, Zug und Rauch. St. heiztechnischen Urteilen u. Referenzen, von keinem anderen System zu überbieten. Gleichzeitig eine Zierde für jedes Haus. Kalanteste Heizung und Beheizung.  
**Sezingerwerke**  
 Geimittlung i. Sa. Telefon 2089 Gegr. 1890  
 Referenz: Buchdruckerei W. Sauer, Krefeld

**Hugenarzt Dr. Felix Mügge**  
 aus Eisleben  
 hält Sprechstunde ab in Querfurt,  
 „Hotel goldener Stern“, Mittwochs u. Sonnabends,  
 von 8—10<sup>1/2</sup> Uhr vormittags.

Heute frische Büchlinge Morgen frischen Schellfisch Goldbarisch u. grüne Heringe Heinrich Berlet.  
 Inserieren bringt Gewinn  
**Wer verkauft**  
 Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landgut, Kasse, Hof, Bau- u. Grundstücke. Prof. Anzeiger an F. W. Barenthin, Hamburg. (Gledingstraße 16.)

Bedrucktes Zeitungspapier abzugeben W. Sauer

Zum Sehen geboren - Zum Schauen bestellt.  
**3 der schönsten und gediegensten deutschen illustrierten Zeitschriften vereinigt in 1**  
**Der Türmer**  
 Deutsche Monatshefte Die Bergstadt  
 Ein Jahrgang bringt eine ganze Bänderei und Silberlamina: 3 bis 4 Romane, über 200 wertvolle Bilder und Schilferungen aus allen Gebieten, viele Bilder und farbenprächtige Kunstblätter.  
 Es gibt keine andere deutsche Zeitschrift von dieser Eigenart, die für den befristeten billigen Preis von nur M. 1.50 monatlich so außerordentliches bietet!  
**Gutschein**  
 An den Verlag Heitzler Benken Berlin SW 19  
 Bitte senden Sie mir kostenlos ein „Türmer“-Probepelt. 30 Pfennig für Porto füge ich bei.  
**Bestellschein**  
 An die Buchhandlung  
 Ich bitte mich die schöne Zeitschrift „Der Türmer“ zum monatlichen Preis von M. 1.50 zu liefern.  
 Ort und Datum:   
 Name:   
 Vertreter gesucht!  
 Eine Freude für das deutsche Haus!

# Das Leben im Wort

Nr. 44



Unterhaltungsbeilage



1931

## In Andorra tut sich was...

ROMAN  
VON HEINZ WERTNER

Schluf

**B**otterpound schmunzelte: „So — na, dann haben wir ja alles, was wir uns wünschen können — die Papiere — und die Silbermine . . .“ — „Was?“ Miguel stürzte vor zu jener Gruppe, in der er vorhin schon Fritz Peterzen erkannt hatte: „Was? — Die Silbermine hat er?“

Der junge Deutsche lächelte etwas verächtlich: „Ja — leider haben Sie sich nicht so beeilt wie dieser Amerikaner.“

„Nicht so beeilt? — Was soll das heißen?“

„Haben Sie meinen Brief denn wirklich nicht erhalten . . .?“

Botterpound mischte sich ein. Ihm schien diese Auseinandersetzung einen höllischen Spaß zu bereiten: „Nein, der Brief geriet an die falsche Adresse, nämlich an mich — durch die gütige Vermittlung meiner Tochter . . .“

„Und —?“ fuhr Miguel dazwischen.

„Nun — ich habe selbstverständlich das Grundstück rechtmäßig erworben! — Entschuldigen Sie schon, daß ich es gewagt habe, Ihnen zuzukommen!“ Und er machte Miguel eine spöttische Verbeugung.

Der aber stand da, als habe er noch immer nicht verstanden: „Und — welcher Verräter hat Ihnen die Mine verkauft?“

Botterpound legte sein Gesicht in bedauernde Falten: „Oh, es tut mir aufrichtig leid, Ihnen die Mitteilung machen zu müssen, daß Ihr Intimus . . . Gott, wie hieß er nur gleich?“ wandte er sich fragend an Poppin.

„Don Geronimo Valero . . .“ kam dieser dienstbereit zu Hilfe.

„Ja —“ nickte der Amerikaner befriedigt: „Also, von dem habe ich das Land gekauft . . .“

Miguel war entsetzt zurückgeprallt: „Was sagen Sie da? — Don Geronimo Valero . . .?“

„Hier bin ich!“ meldete sich eine Stimme neben ihm. Don Valero war unbemerkt zu der Gruppe getreten.

„Ja — da ist er!“ Botterpound lächelte erfreut. „Und nun kann er Ihnen auch gleich bestätigen, daß es mit dem Kauf seine Richtigkeit hat . . .“

Der andere zuckte die Achseln: „Es tut mir leid, Señor, aber das kann ich nicht . . .“

„Nicht —?“ Botterpound schien aus allen Wolken zu fallen. „Was soll das denn nun wieder heißen?“

„Das soll heißen, daß mir das fragliche Stück der Schlucht bei Enoamp niemals gehört hat! — Und wenn Sie sich an unseren Kaufvertrag erinnern . . .“

Poppin fuhr aufgeregt dazwischen: „Aber der Präsident hat uns doch versichert . . .“

„Dann hat sich Don de Sesterzo eben einmal geirrt!“ vollendete Don Valero. „Was wollen Sie . . . er ist ein alter Mann! — Eine kleine Gedächtnisstörung . . .!“ Er lächelte vielsagend.

Botterpound stand da mit geballten Fäusten: „Gauner — Betrüger — Diebe — Halunken —!“ Er hatte begriffen.

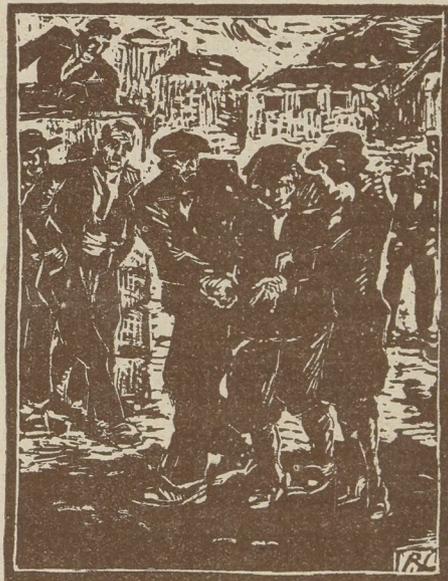
Mit jähem Griff hielt ihm der Alte die Hand vor den Mund: „Nun ist es aber genug, Señor! — Beschimpfen lassen wir uns von Ihnen nicht!“

Keuchend rang der Amerikaner nach Atem: „Gut — gut! — Aber ich werde mich rächen! — Die Anleihe ist in meinen Händen! Ich verlange die halbe Million! Ich verlange Land dafür! Ich verlange ganz Andorra dafür! Und ich kaufe Land zu jedem Preis — sofort . . .“ In schrillum Kreischen überschlug sich seine Stimme, während er zu dem letzten Schläge ausholte: „Und — die Hälfte des Generalrates steht auf meiner Seite!“

Don Valero zuckte lächelnd die Achseln. Dann wandte er sich an die Anhänger des Amerikaners, die in einem Haufen zusammenstanden und mit halblauter Stimme lebhaft debattierten: „Hallo, Landsleute, ihr habt gehört, worum es geht! — Wollt ihr nun, daß unser Land, dessen Berge vielleicht noch für Unsummen Silber in sich verborgen halten, für ein Spottgeld an diesen Amerikaner fällt? — Wie ist es — wer von euch stimmt jetzt noch für den Antrag dieses Mannes?“

Keiner der Getreuen Botterpounds meldete sich. Aber ein verlegenes Flüstern ging durch ihre Reihen: „Ja, wenn es so ist — wenn Silber in unseren Bergen ist . . .!“

Nur Andrea Martinez löste sich aus dem Schatten, der ihn bisher verborgen gehalten hatte: „Ich stimme für die Würdeheit! — Ich stimme jetzt für den Amerikaner!“



Jessy und Jeremy saßen Botterpound an beiden Seiten unter.

Schallendes Gelächter begrüßte seine feierliche Erklärung.

Botterpound jedoch richtete sich zu seiner ganzen Größe auf: „Und die — Anleihe? — He, ich will Land haben für meine halbe Million!“

Don Valero schob sich neben den Erregten: „Hören Sie, mein Lieber, ich gebe Ihnen den Rat, nicht allzu sehr auf Ihrer Anleihe zu bestehen! — Gewiß, wir sind ehrliche Leute und werden unsere Schulden bis zum letzten Franken bezahlen — aber nicht sofort, sondern erst dann, wenn unsere Silbermine so viel abgeworfen hat . . .“

„Ich will das Geld gleich — hier auf der Stelle! — Ich habe das Recht dazu! — Geld oder Land . . .“ brüllte Botterpound, sichtlich am Ende seiner Fassung.

„Immer langsam, Señor . . .“ versuchte der andere, ihn zu beschwichtigen.

„Ich will das, was mir gebührt — oder ich gehe zu den Gerichten!“ Der Amerikaner schäumte vor Wut.

Don Valero umklammerte seinen Arm: „So nehmen Sie doch Vernunft an, Mann! — Wenn Sie sich an die Gerichte wenden, haben wir ebenfalls allen Grund dazu.“

„Sie . . .?“ Botterpound lachte schrill auf.

„Gewiß! — Denn auf Freiheitsberaubung steht Gesängnis, mein Lieber! Und dieses Vergehens haben Sie sich schuldig gemacht, indem Sie den Señor Ingenieur auf Grund und Boden, der Ihnen nicht gehörte, gefangen nahmen!“

„Sehr richtig!“ mischte sich auch nun Fritz Petersen ein, der bisher stummer, aber vergnügter Zeuge dieser aufgeregten Szene gewesen war. „Sie haben sich an mir und meinen Leuten widerrechtlich vergreifen . . .“

„Aufhängen hätte ich euch sollen — alle miteinander!“ Es war wie ein letztes Aufschäumen der ungeheuren Wut. Dann sank Botterpound wie ein Häufchen Unglück in sich zusammen.

Jessy und Jeremy faßten ihn an beiden Seiten unter. „Komm, Pa! — Hier ist für dich doch nichts mehr zu holen!“ flüsterte das Mädchen und zog ihn mit sich zum Grand Hotel.

Poppin machte noch einen letzten Rettungsversuch: „Ich würde an Ihrer Stelle doch zu den Gerichten gehen!“

„Seien Sie nur ganz ruhig!“ ächzte der Amerikaner zurück. „Lassen Sie mich zufrieden mit Ihrem verdamnten Andorra! — Ich habe genug!“ Damit verschwand er in der Tür des Hotels. Jeremy und Jessy folgten ihm hastig, aber nicht, ohne daß die Tochter Botterpounds einen letzten Blick auf Miguel warf, der jetzt jedoch wieder neben Nina saß und auf die sonderbaren Vorgänge um ihn herum wenig geachtet hatte.

Don Valero stand im Kreise seiner Freunde und lachte, lachte, daß ihm die Tränen über die hageren Backen rollten.

„So — mit diesem Herrn haben wir abgerechnet! — Bleibt nur noch Señor Poppin, bei dem wir uns für seine freundliche Mitwirkung in dieser Komödie, die leicht auch verdammt ernst hätte ausgehen können, bedanken müssen!“

Er wandte sich um und schickte seinen suchenden Blick über den Markt. Aber der edle Statthalter hatte es für richtiger gehalten, unbemerkt zu verschwinden. — — —

Schon färbten sich die Zäden der fernern Berge unter den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne rötlich, aber im Hause Don Valeros dachte man noch nicht ans Schlafengehen. Der Hausherr hatte eine Batterie verheißungsvoll verstaubter Weinsflaschen aufgeföhren und saß nun mit Miguel, Nina, Fritz Petersen und Carmencita, die man in aller Eile geweckt hatte, um den gewaltigen Tisch des Staatszimmers.

„Profit!“ — erhob er das bauchige Glas, in dem der Wein wie rubinrotes Del schwamm: „Wir wollen anstoßen . . . ehem . . .“ Er stochte, schien nicht recht zu wissen, wem sein Toast gelten sollte. Jeden einzigen der zahlreichen Gelden dieses Abenteurers hatten sie schon hochleben lassen — sogar Botterpound und den unglückseligen Poppin.

Der deutsche Ingenieur winkte lächelnd ab: „Nun wollen wir uns mal ein wenig über die geschäftlichen Aussichten unterhalten!“

Don Valero lächelte verschmizt: „Ach so — ich verstehe! — Sie meinen die Silberader?“

„Natürlich!“ gab der andere zu. „Ich möchte gern wissen, was mit ihr geschehen soll!“

„Das kann ich Ihnen jetzt schon so gut wie endgültig sagen!“ erwiderte der andere. „Die Schlucht ist Staatseigentum — also auch die Mine.“

Fritz Petersen setzte eine betrübte Miene auf: „Ja, dann ist es um meine Aussichten schlecht bestellt!“ — — —

Don Geronimo lächelte noch immer: „Natürlich — so, wie Sie sich das gedacht haben, wird es wohl nicht gehen! — Denn ich kann mir ja Ihre Pläne vorstellen; Sie wollten die Mine kaufen und so zum reichen Manne werden!“

„Das war allerdings meine Absicht . . .!“

„Daraus wird ja nun nichts werden, aber ich mache Ihnen einen anderen Vorschlag, mein Freund. — Wie wäre es, wenn Andorra Ihnen das Ausbeutungsrecht der Silbermine gegen eine bestimmte prozentuale Abgabe überlässe . . .?“

Die Augen des jungen Deutschen glänzten: „Wenn das möglich wäre . . .“

„Verlassen Sie sich auf mich! — Durch den Streich von heute nacht haben Miguel und ich bestimmt für alle unsere Vorschläge die Mehrheit des Generalrats auf unserer Seite! Nur mit dem Widerstand Andrea Martinez' müssen wir rechnen — aber der wird sich ertragen lassen! — Gleich in der nächsten Sitzung werde ich dafür sorgen, daß Sie den Vertrag erhalten!“

Fritz Petersen war aufgesprungen: „Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll, Don Valero!“

„Ist ja schon gut!“ wehrte der andere ab. —

In diesem Augenblick knatterte draußen auf der Straße ein Auto vorüber. Eine Hupe bellte, aber es klang recht trübselig.

Miguel war ans Fenster gesprungen und sah gerade noch, wie der Wagen des Amerikaners um die nächste Ecke raste. Hinten im Koffiz saß, klein in sich zusammengetauert, Poppin und blickte bekümmert hinter sich, als wollte er Abschied nehmen von der schönen Hoffnung auf den Posten des Generaldirektors der Bäderverwaltung von Andorra.

„Der Feind ist abgezogen!“ triumphtierte Miguel und trat an den Tisch zurück.

„Das ist ein Grund zum Trinken!“ Don Valero lachte und goß die Gläser voll. „Trinken wir auf die Freiheit von Andorra!“

Die Pokale klirrten aneinander.

Dann war es Nina, die sich erhob, ihr Glas in der Hand. Etwas blaß sah sie noch aus, aber die Wunde an der Schulter schmerzte nicht mehr — jedenfalls behauptete sie es, seitdem ihr Vater sie durchaus ins Bett hatte stecken wollen.

„Und uns vergeßt ihr wohl ganz?“ empörte sie sich mit einem Blick geheimen Einverständnisses zu Carmencita, die glücklich vor sich hin lächelte.

„Also schön — dann bringe meinethwegen auch du deinen Trinkspruch aus!“ zwinkerte ihr der Vater zu.

„Dann — trinken wir — — auf die baldige Doppelhochzeit . . .“

Sie kam nicht dazu, ihr Glas zu leeren. Miguel war aufgesprungen und hatte sie umfaßt und hinderte sie durch einen herzhaften Kuß am Weiterreden.

Eine Selbstverständlichkeit war es, daß auch Carmencita und der junge Deutsche diesem guten Beispiel folgten.

Don Valero war somit der einzige, der mit einem melancholischen Lächeln sein Glas an den Mund heben durfte. Und in dem blutroten Wein versing sich der erste Strahl der Sonne, die über die Berge hinweg in das Zimmer lächelte.

— — Ende — —

# Vertrauen

Von Hans Eschtorf

Die letzten Blumen aus dem Garten –  
schon zeigte nachts sich leichter Frost,  
früh lagen Blätter, braun wie Rost,  
in Pfützen, die zu Eis erstarrten – –

Gedenkst du noch der Frühlingswochen?  
Wie fanden sie uns glücksbereit!  
Nun ist der Winter nicht mehr weit,  
und mancher Lenztraum liegt zerbrochen!

Und mancher Rausch wird noch verfliegen  
und in Enttäuschung übergehn,  
wir aber werden's überstehn  
und keiner Bitterkeit erliegen.

Wir werden aus den finstern Stunden  
den neuen Frühling keimen sehn,  
und unsre Notzeit wird vergehn  
und unsre Lebenskraft gesunden!

## Das Emaillebild

Von G. Horodiu

Die Strahlen der jungen Sonne fielen durch die große Scheibe des Antiquitätengeschäftes von Alfons Szogi in der engen Car Dufan Silnlinling und suchten vergeblich ein wenig Glanz auf die blinde, verstaubte Herrlichkeit zu zaubern. So sehr Alfons Licht und Sonne liebte, in seinem Reich räumte er ihr kein Recht ein. Sein Metier waren verlassene Zeiten, Pläze, Stile; verblaßt, verschossen, erblindet, verstaubt und verdunkelt. Aber nicht entgöttert. Rein – im Gegenteil – zu neuem Leben berufen, aus dem „Ich war“ – ein „Ich bin“ zu machen. Das Heimliche, Zarte, Glühende oder Grobe, Rauhe, Schreckliche wie ein fein oder streng duftendes Parfüm hinüberzutragen in das heutige Heute. Der Blick, zerrissen von dem Chaos der Moderne, glitt auf den alten Gobelin – von fleißigen Händen beim Dellampenschein in tausend Nächten gezaubert – , stand still, kehrte sich nach innen, sog sich aus uralten Gesetzen neue Kraft und Erfrischung für das Weiter-schreiten im grellen Licht. Der Spiegel dort – blind, verblaßt das Gold des Rahmens, gibt noch heute dem Kundigen alle Gesichter wieder, die er zu seinen Lebzeiten sah. Das süße Mädchengesicht mit dem Blumenkranz und den braunen Kor-ziehlocken bis zur gelbhäutigen Matrone mit den müden Zügen, bar aller Geheimnisse. Alfons Blick wanderte langsam über Vitrinen, Rissen, Porzellane, Bilder und Bronzen. Liebevoll – abschiednehmend. – Diese Luft hier ist auch mir zum Verhängnis geworden, dachte er. – Verfall! – Seit die Stadt mit großen Teilen Ungarns nach dem Krieg die Landes-hoheit gewechselt hatte, war es bei ihm stiller und stiller ge-worden. Die alten Freunde waren geblieben, aber die kauften nicht mehr. Not war überall die Lösung. Ausländer kamen selten, schnüffelten herum und gingen wieder. Trotzdem war die Türglöcke nicht eingerostet. Der Briefträger kam, brachte Steuerforderungen, höher und höher – und Beschwerdebriefe der Stadtverwaltung, der Polizei, der Konkurrenz. Schikanen, nichts als Schikanen. Und seit Monaten kam der Gerichts-vollzieher. – Eigentlich gehörte ihm nicht mehr, was er vom Vater übernommen oder dazugekauft hatte. Noch einige Wochen würde er kommen, dann war der Tag da, wo Alfons den Kolladen am lichten Tage herabließ über des Vaters 40jährige Mühe und Arbeit, und ging, ohne abzuschließen. – Um sich selbst machte er sich keine großen Sorgen, mit seinen dreißig Jahren würde er schon weiterkommen. Aber wie anders hatte er sich das alles gedacht. Sein Blick glitt vorsichtig an der gegenüberliegenden Häuserfront empor bis zu dem kleinen

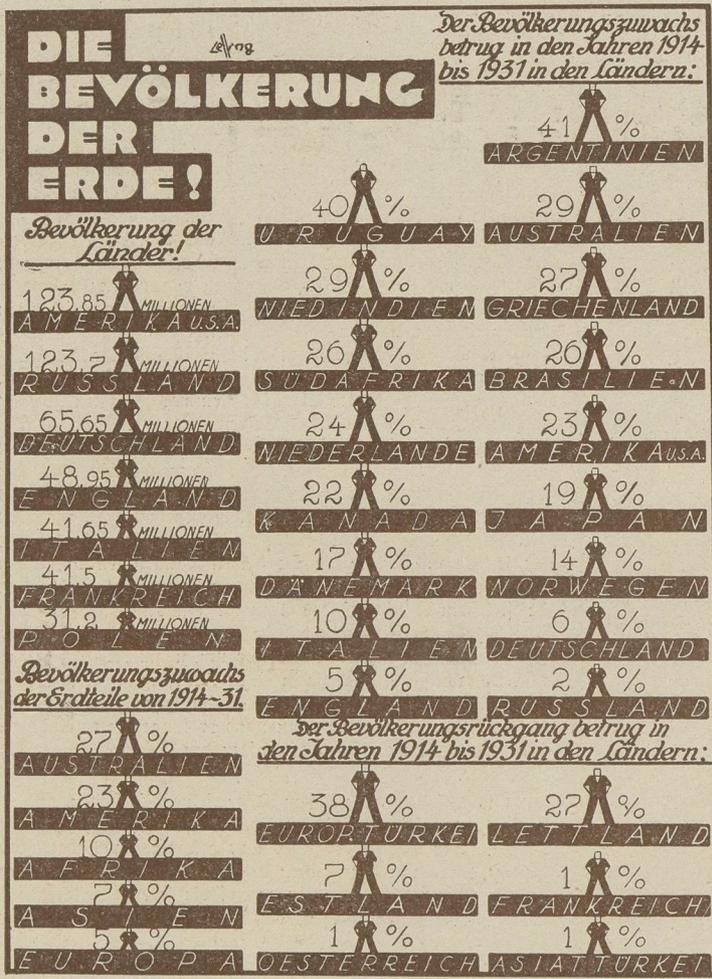
Mansardenfenster mit den freundlichen Blumenstöcken, über die sich morgens und abends Elga Brjacs feines Gesicht liebevoll beugte. Alfons wußte nichts weiter von ihr, als daß sie mit ihrem kleinen Bruder dort oben hauste. Und doch mußte er sie immer zu sich hindenken, wenn er Pläne machte, wenn er noch hoffte, die Schulden niederzuschlagen. – Aus seinen trüben Gedanken schreckte ihn der Ton der Türglöcke. Langsam wandte er den Kopf. Wie merkwürdig das doch ist, daß man so oft an jemanden denkt, und dann meldet er sich. Der kleine zehn-jährige Johannes, Elgas Bruder, drängte sich herein. Die großen dunklen Augen sahen bittend aus dem blassen Kinder-gesicht. Die kleine Hand hielt ihm ein rosa Päckchen und ein Briefblatt hin. „Einen schönen Gruß von meiner Schwester da oben,“ stotterte der kleine Kerl. Alfons las. Das wieder ein Lied der Not. Und er hatte doch selbst kaum etwas. Wozu sollte er auch noch kaufen, jetzt vor Torreschluß. Das Emaille-bild würde wohl nichts Besonderes sein. Vom Urgroßvater, aus guter Zeit, – schrieb Elga. „Gib einmal her, mein Junge,“ seufzte Alfons und nahm das Seidenpapier zur Hand. – Die Hülle sank zu Boden. Sieh einmal an, recht hübsch, – dachte er. Und sehr gut erhalten. Ein Damenporträt aus der Empirezeit. Wohl ein kopierter Cosway. Am Rande glänzte eine Bruchstelle. Es schien auf Goldblech gemalt. Alfons holte den Prüfstein und die Säureflasche. Ja, es war reines Gold. Er seufzte und dachte an die beiden Pfundnoten in seinem Schreibtisch. Das war die Miniature schon wert. Aber . . . da fiel sein Blick auf das traurige Knabengesicht, auf den fragenden, halboffenen Mund. Da war es entschieden. Festen Schrittes ging er in seinen Arbeitsraum, nahm die Scheine aus dem Schreibtisch und tat sie in einen Umschlag. „Hier, Joha-nes, bringe es deiner Schwester!“ Seine Hand strich über das blonde Kinderhaar. Und dann stand er lange hinter einer ge-schnitzten Bank und starrte hinauf zu den kleinen Fenstern der Mansarde.

Als Alfons am nächsten Tage seinen Kolladen aufzog, mußte er an seinen törichtsten Traum der vergangenen Nacht denken. Der Gerichtsvollzieher war gekommen und hatte ihn gefragt, warum er denn seinen Laden so schön hätte anstreichen lassen. Voller Schrecken war er auf die Straße gestürzt und hatte mit Staunen gesehen, daß Fenster und Türe in einer schönen Orangefarbe mit Weiß abgekehrt prangten. Wer soll das nur bezahlen?, hatte er kurz vor dem Erwachen noch gedacht,

hätte ich doch die Miniature nicht gekauft! — Eigentlich war es kindisch, aber er hatte doch den Drang, herauszugehen und sich die Vorderfront zu beschauen. In der Tür stieß er mit Elga zusammen, die ihm freudig erregt die Hand hinreckte. „Guten Tag, Herr Szogi, ich bin ja überglücklich! Wie soll ich Ihnen danken?! War denn die Emaille wirklich so viel wert?“ — „Aber gewiß, Fräulein Brjac, bitte, treten Sie doch näher. Ich freue mich sehr über Ihren überraschenden Besuch. Wir sind doch Nachbarn, nicht wahr?“ Alfons führte das schlante junge Mädchen in dem hellen geblühten Kleide in seinen Arbeitsraum und bat sie, in seinem Sessel Platz zu nehmen, während er sich ihr gegenüber aufstellte. — „Natürlich sind wir Nachbarn, Herr Szogi, ich wohne seit dem Tode meiner Eltern mit meinem Bräutigam dort oben. Mein Gott, es ist eng und hoch zu steigen. Aber Luft und Licht habe ich, und besonders das Licht brauche ich so nötig für meine Näharbeiten, von denen wir leben müssen.“ Elga lächelte ihr Gegenüber an. „Ich sah schon oft zu Ihnen hinunter — oh, wie lange das dauert, bis zu Ihnen die Sonne kommt . . .“ — „Bis zu mir die Sonne kommt — ich glaube, Fräulein Elga, sie kam noch nie. Sie findet nichts bei mir, wo sie glänzen und wärmen kann, und bald wird sie durch die leere Scheibe blicken. Ich muß bald schließen und weiterziehen. — Machen Sie nicht so traurige Augen, irgendein anderer wird kommen und sein Glück versuchen . . .“ — Elga schüttelte heftig den Kopf.

„Nein — nein, haben Sie Mut, auch zu Ihnen kommt die Sonne. Herr Szogi, dort vorn steht jemand und wartet auf Sie. Bitte, bedienen Sie den Herrn erst, ich kann warten . . .“ — Alfons hatte sich umgewandt und ging langsamen Schrittes dem elegant gekleideten Herrn entgegen, der sich lächelnd verbeugte. „Ich bin selbst Händler, Herr Kollege, bin auf der

Durchreise und möchte gern ein kleines apartes Geschenk machen. Haben Sie vielleicht eine Gürtelschließe oder etwas Ähnliches für eine Dame, die viel Geschmack hat?“ — Ja, so etwas hatte Alfons. Mißmutig holte er einige Etuis aus der eingebauten Stahlkassette der Seitenwand. — Dabei kommt nichts heraus, dachte er. Wenn es schon ein Kollege ist, wird er nicht viel zahlen wollen. Um so überraschter war er, als der Fremde für eine hübsche Schnalle, die mit Diamanten besetzt war, ohne zu handeln den vollen Preis erlegte. — „Nun, Herr Szogi, wir wollen jetzt offen sprechen,“ fuhr der Fremde fort und schob das Etui in die Tasche. „Ich bin natürlich kein Händler, sondern ein leidenschaftlicher Sammler, und wenn ich mich Ihnen als Kollege vorstellte, so wollte ich von Ihnen die besten Stücke sehen. Dabe ich recht? Mit der Schnalle habe ich es doch gut . . .“ Wäblich stockte er. Sein Blick fiel auf die Miniature Elgas, die neben ihm auf einem kleinen Tischchen lag. Sein Gesicht hatte sich einen Augenblick verfinstert. Hastig ergriff er das Emaillebild, riß ein Vergrößerungsglas aus der Tasche und betrachtete es einige Sekunden. Dann ließ er es sinken und sah Alfons halb ernst, halb belustigt an. „Wie kommen Sie zu diesem Bild, Herr Szogi, wer brachte Ihnen hier einen echten Coswag?“ Alfons blieb kühl. — „Ich kaufte das Stück gestern von einer Dame, es ist eine gute Nachbildung, kein Original.“ — Lächelnd hielt ihm sein Gegenüber das Vergrößerungsglas hin. — „Eine Nachbildung, sagen Sie? Bitte, wollen Sie die Rückseite hinter dem linken Kermel der Dame betrachten — dort ist das Signum. Das Stück hat einen Tageswert von 500 Pfund, mein Herr!“ — Aus Alfons' Gesicht war jede Farbe gewichen. Langsam ließ er das Glas sinken. In seinem Innern stürmte es. 500 Pfund, das war ein Vielfaches seiner Schulden. Er war gerettet — und hatte noch eine bedeutende Summe darüber hinaus! Er konnte jetzt — doch nein — halt — das blasse Gesicht des Knaben — Elga — nein, er konnte nicht! Ja, er hatte gekauft, rechtsgültig gekauft, aber er hatte das Signum übersehen — der Kauf war für ihn nicht gültig! Mit einem Ruck hob er den Kopf und sah in das lächelnde Gesicht des Fremden. „Ich habe mich geirrt, verzeihen Sie! Ich kann es sofort wieder gutmachen, die Dame ist gerade hier . . .“ — „St hier?! Wo denn?“ — Alfons wies nach rückwärts. „Dort hinten.“ — „Halt, bleiben Sie! Der Kauf ist gültig, das Bild gehört Ihnen. Ich werde der Dame eine Entschädigung bieten! Geben Sie acht!“ Der Herr legte die Hände an den Mund: „Elga!“ — Was war das? Alfons traute seinen Augen nicht. Jäh rückte der Stuhl, ein Klirren und Kleiderrauschen. Angstvoll, jubelnd ein Ruf: „Stephan!“ Und dann lagen sich die beiden in den Armen. — Wie war das möglich? Wer war der andere? — Der hob den Kopf und streichelte das liebe, tränennasse Gesicht. „Du liebst mich also doch, Elga? Und hast ihm dennoch das Andenken von mir verkauft?“ — „Wir litten Not, Stephan,“ flüsterte der zuckende Mädchenmund. — „Nun weißt du, liebes Mädchen, warum ich dir es schenkte! — Nun mußt du eben mich statt dessen nehmen, willst du? — Leben Sie wohl, Herr Szogi, und Dank für die schöne Schnalle, meine Braut wird sie mit Freuden tragen!“ — Die beiden traten Hand in Hand durch die Tür, die einen breiten Sonnenstrahl hereinließ.



Die Bevölkerung der Erde!

(Siehe Zeichnung links.)

Wir bringen eine interessante Statistik über die Bevölkerungszahl der wichtigsten Länder. Außerdem erseht man, um wieviel Prozent die Bevölkerung der einzelnen Länder in den Jahren 1914-1931 zugenommen hat bzw. zurückgegangen ist. Den größten Zuwachs hat Südamerika zu verzeichnen. Argentinien steht mit 41 Prozent an der Spitze. Rußland mit nur 2 Prozent steht an letzter Stelle. Ein Rückgang der Bevölkerung ist hauptsächlich in der Türkei und in Lettland zu verzeichnen. Auch Frankreich hat um 1 Prozent verloren!

# Nebrner Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1,10 RM — Durch die Post bezogen 1,20 RM

Schriftleitung: Wih. Sauer in Köhleben.

Druck, Verlag und Briefabreise: Sauer'sche Buchdruckerei, Köhleben.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.

Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22532

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Mittelzeile 6 Pf., die 90 mm breite Mittelzeile im Restamtteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Dienstagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bantverein Artern.

№ 131

Dienstag, den 3. November 1931.

44. Jahrgang

## Der große Schuldenplan.

Die Reparationsverhandlungen sind in vollem Gange. Offiziell freilich beschäftigt man sich noch mit diplomatischen Fühlungsmanövern, mit Vorbereitungen. Offiziell weiß man noch nicht, welche Methode angewandt werden wird, um die Reparationen als Belastung der deutschen Zahlungsbilanz auch nach dem Ablauf des Schuldenfeierjahres aus der Welt zu schaffen. Aber im kleinen Kreis der Beteiligten, gleichviel ob es sich um Schuldner oder Gläubiger handelt, weiß man doch bereits das Ziel, zu dem diese Fühlungsmanöver führen müssen, und das ganz unabhängig von der Beratungsmethode erreicht werden muß. Ob der Weg sofort über eine große politische Konferenz führen wird, die allein die Weltmächte haben würde, eine radikale Lösung vorzunehmen, ob der Umweg über den Mechanismus des Youngplans eingeschlagen werden muß, wird dieses endgültige Ziel nicht verändern können. Die Sachverhältnisse der Berliner Bank für internationale Zahlungen haben schon im August die Parole ausgegeben, daß die privatwirtschaftliche Verschuldung Deutschlands und die politische Verschuldung mit Reparationen nicht wie bisher als getrennte Probleme betrachtet werden dürfen. Sie haben fargelieft, daß die Unruhe im deutschen Kreditssystem entstanden ist, weil vor allem die privaten Kreditgeber über die Höhe der politischen Verpflichtungen Deutschlands beunruhigt waren. Die Berliner Sachverständigen haben eine Parole ausgegeben, die in der künftigen Debatte nicht mehr verschoben darf, die Parole, daß Kredit- und Reparationsfragen zusammengehören und daß die Reparationen nur in dem Umfang eine Berechtigung haben, in dem sie neben den Privatkrediten aus deutschen Wirtschaftsbereichen gezahlt werden können.

Für die deutsche Politik und die deutsche Wirtschaft ergibt sich also als Vorbereitung auf die neue Reparationskonferenz, die zugleich eine Kreditkonferenz sein muß, die Notwendigkeit nachzuweisen, welche Zahlungsmittel Deutschland zur Verfügung stehen, und in welchem Umfang diese Zahlungsmittel durch private Kreditverpflichtungen gebunden sind. Diesen Zweck dienen bereits die Erhebungen, die zum ersten Male in der Nachkriegszeit die Reichsbank während der letzten Wochen über den Umfang der ausländischen Privatkredite, Anleihen, Beteiligungen und Anlagen angestellt hat. Die Erhebungen haben zu einem überraschenden Ergebnis geführt. Man muß heute mit 28 bis 29 Milliarden RM deutscher Privatverschuldung an das Ausland rechnen, statt, wie man noch bis vor wenigen Monaten annahm, mit etwa 23 Milliarden RM. Für die laufenden deutschen Zahlungsverpflichtungen spielt es dabei eine ausschlaggebende Rolle, daß die ausländischen kurzfristigen Kredite in den Stillhalterverträgen nur unter der Voraussetzung bis Ende Februar gefordert werden konnten, daß man eine 15prozentige Verzinsungspflicht übernahm gegenüber einem früheren Durchschnittszins von etwa 10 Prozent. Die laufende Zahlungsverpflichtung für kurzfristige Kredite hat sich also allein durch die Zinsfestsetzung um ein Drittel gesteigert. Rechnet man, daß für sie kurzfristigen Kredite etwa 1800 Millionen RM jährlich aufgebracht werden müßten, so kommt man mit weiteren 150 Millionen für ausländische Beteiligungen und Anlagen, mit rund 200 Millionen für langfristige Auslandsanleihen und weiteren 200 Millionen aus Zinsendienst für die Danne- und Younganleihe auf eine laufende Gesamtverschuldung Deutschlands von etwa 2,4 Milliarden RM. Diese Ziffer ergibt sich lediglich aus den Verpflichtungen, die unter dem jetzigen Zustand bestehen, d. h. also ohne daß die eigentlichen Reparationsleistungen in Betracht gezogen wären.

Welche Mittelquellen stehen nun in der deutschen Bilanz diesen Verpflichtungen gegenüber? Man kann auf etwa 2 Milliarden Reichsmark, die aus dem Ausland gehandelt werden können, rechnen.

Werbung für 'Krite colorchecker CLASSIC'. Ein Foto zeigt ein farbkorrigierendes Gitter mit verschiedenen Farbfeldern (rot, gelb, grün, blau, magenta, schwarz, weiß) und technischen Angaben wie 'Krite colorchecker CLASSIC' und '100 mm'.

sinntige Zinshöhe für die jetzt vorhandenen Auslandskredite abgebaut werden. Eine 15prozentige Verzinsung dieser Kredite ist durch keinen Grund gerechtfertigt, sobald die Unsicherheit über die politischen Schulden Deutschlands beseitigt ist. Eine durchgreifende Lösung der Reparationsfrage auf der Grundlage eines großen gemeinsamen Schuldenplanes wird deshalb allen überlegen sein können zu einer allmählichen Entlastung Deutschlands auch von den privaten Schulden und zu einer Befriedigung der privaten Kreditgeber.

## Das Junktim.

Stillhalterverhandlungen und Reparationskonferenz, Berlin, 1. November.

Durch die Beratungen im Stillhalte-Ausschuß des Wirtschaftsbeirates ist der Zustand (sonst für die Stillhalterverhandlungen als auch für die Reparationskonferenz gegeben. Die aktuelle Bedeutung drückt sich schon dadurch aus, daß der Reichshof in Paris, von Hoeh, an den Beratungen teilnimmt, den Aufstellung der Regierung als auch der führenden Wirtschaftler und der Bankentzwei fernzunehmen. Als Sachverständige sind zu diesen Beratungen u. a. hinzugezogen Otto Wolff zum Wolff-Konzern sowie die Bankiers Wassermann, Jethens von der Berliner Handels-Gesellschaft, Voeb (Mendelssohn) und Geheimrat Bachem von der Arbeiterbank.

Wenn jetzt von Regierungsseite betont wird, daß vorerkt das Hauptgewicht auf die Stillhalterverhandlungen gelegt wird, so geschieht das deshalb, weil diese Verhandlungen zeitlich vorangehen müssen.

Praktisch aber besteht ein unzertrennbarer Zusammenhang zwischen den Stillhalterverhandlungen und der Reparationsfrage, und dies ist zweifellos in dem Kaiser Sachverständigen-Bericht von Albert E. Wiggins und Walther E. Vanton zum Ausdruck gekommen. In diesem Bericht heißt es über die äußeren Verpflichtungen Deutschlands: Solange diese Verpflichtungen, sowohl die privaten als auch die öffentlichen, entweder eine dauernde laminarartige Erhöhung der ausländischen Schuld Deutschlands oder aber ein beratendes Wirtschaftskrisis zwischen seiner Einfuhr und Ausfuhr hervorruft, daß die wirtschaftliche Prosperität anderer Länder bedroht ist, werden die Geldgeber die Lage kaum als gestützt oder dauernd ansehen. Solange die augenblicklichen oder zukünftigen Gläubiger Deutschlands nicht überleben können, wie sich in dieser Hinsicht die künftige Lage Deutschlands entmitlet wird, besteht ein sehr ernstes Hindernis für die Gewährung neuer oder auch nur die Erneuerung bestehender kurzfristiger Kredite und für die Aufnahme einer langfristigen Anleihe.

Es heißt dann weiter, daß die Sachverständigen es für unbedingt notwendig halten, daß die Regierungen aller Länder der Welt vor Ablauf der Prolongationsperiode der Kredite, wie sie die Londoner Konferenz empfohlen hat, der Welt die Gewähr bieten, einmal, daß die internationalen politischen Beziehungen auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens, welches die unabbrüchliche Vorbedingung der wirtschaftlichen Erholung ist, aufgebaut sind, und ferner, daß die von Deutschland zu leistenden internationalen Zahlungen nicht die Aufrechterhaltung der deutschen finanziellen Stabilität gefährden.

## Für das Rüstungsfeierjahr.

Alle Nationen stimmen zu, einschließlich Deutschland und Frankreich.

Genf, 2. November. Am 1. November begann die Rüstungspause, die die September-Verammlung des Völkerbundes am 29. September beschlossen hat. Die Regierungen, die an der Rüstungskonferenz teilnehmen werden, sind in Verfolg dieses Beschlusses vom Völkerbundsrat aufgefordert worden, vom 1. November 1931 ab alle Maßnahmen zu unterlassen, die auf eine Vermehrung ihrer Rüstungen zielen.

ohne daß jedoch ein Präjudiz für die Entscheidungen der Konferenz geschaffen werden soll. Die Regierungen wurden ermahnt, bis zum 1. November 1931 zu erklären, ob sie bereit seien, einen derartigen Rüstungsstillstand für die Dauer eines Jahres anzunehmen. Bis zum 31. Oktober abends haben fast alle Nationen der Rüstungspause zugestimmt, und zwar durchweg unter dem Vorbehalt, daß auch ihre Nachbarnstaaten den Rüstungsstillstand annehmen.

Auch die deutsche Regierung hat zu dem Schlußtermin des 1. November, an dem die Antworten auf den Vorschlag eines Rüstungsfeierjahres eingegangen sein müssen, in einem Schreiben an den Völkerbundsrat ihre Stellungnahme bekanntgegeben. Es ist anzunehmen, daß die Antwort der deutschen Regierung in zunehmendem Maße ausgefallen ist, namentlich in der Begründung die Einzigartigkeit der Lage in Rechnung gestellt sein dürfte. Die gerade für Deutschland infolge der Zwangsbestimmungen des Versailler Vertrages in der Rüstungsfrage gegeben ist.

Die französische Regierung hat dem Völkerbundsrat mitgeteilt, daß sie bereit ist, sich dem Rüstungsstillstand anzuschließen, wenn er auch von den Frankreich benachbarten Ländern angenommen werde. Die Annahme der französischen Regierung werde sich im Rahmen

des Wortlautes der Entschließung bewegen, die vom Völkerbund verabschiedet worden sei und unter den Bedingungen erfolgen, die in dem Bericht festgelegt sind, der diese Entschließung begleitete.

## Immer wieder — „Sicherheit“.

Benech über Vertragsrevision.

Am Budgetauschuß des sächsischen Abgeordnetenhauses erwiderte der Außenminister Dr. Benech auf die Frage, welchen Standpunkt die Tschechoslowakei in der Abrüstungsfrage vertreten werde, es müßte abgerufen und zugleich müßten Sicherheitsgarantien geschaffen werden. Die drei entscheidenden Faktoren der Abrüstungskonferenz seien: erstens, wie weit die sogenannte moralische Abrüstung durchgeführt ist; zweitens, das Verhalten der kleinen Staaten nach gewissen Garantien, und drittens, die tatsächlichen Verhältnisse. Auf dem Gebiet des Pazifismus, sagte Benech, sei ein großer Fortschritt zu verzeichnen. Dafür könne es keinen besseren Beweis geben, als die fünfjährige Periode der deutsch-französischen Annäherungsarbeiten, die Periode der sogenannten Locarno-Politik.

In den Friedensverträgen und deren Revision erklärte der Minister, jeder Vertrag müsse sich mit der Zeit der Situation an. Als Außenminister der Tschechoslowakei erteilte er, Benech, die Friedensverträge. In gewissen Fragen seien Kompromisse möglich, aber es gebe bestimmte wesentliche Fragen, in denen ein Kompromiß nicht möglich sei. In Zentral-Europa könne nur dadurch Ordnung geschaffen werden, daß sich die Tschechoslowakei mit Ungarn und daß Ungarn sich mit seinen Nachbarn verständige.

## Navals welthistorische Mission

Paris, 2. November.

Der Sonderkorrespondent des „Reit Journal“ am Bord des Dampfers „Lesle de France“ berichtet seinem Blatt, La Vala bringe eine amerikanische Flotte nach Frankreich, um ein Unternehmen mit, an dem Amerika sehr interessiert ist, dem es aber außer seiner moralischen Unterstützung nur eine für die Herabsetzung oder Annullierung der Schulden begrenzte Mitarbeit leisten werde. Wenn Frankreich bei diesem schwierigen Unternehmen Erfolg habe, werde es nicht nur die amerikanischen Kredite aufheben, sondern auch die Weltfriede durch die Wiederherstellung des Vertrauens lösen. Wenn Frankreich Erfolg haben würde, würde Amerika sich anderen Nationen zuwenden.

Naval komme nach Europa zurück mit der festen Absicht, eine objektive Bemühung zu einer konzentrierten Politik zu unternehmen. Er wisse, daß diese Bemühungen vor dem Januar 1932 zum Ziele führen müssen, zu welchem Zeitpunkt die deutschen Kredite fällig werden und die Abrüstungskonferenz eröffnet werde.

Die Amerikaner überließen in der Abrüstungsfrage Frankreich ebenso die Verantwortung wie hinsichtlich der Regelung der Wirtschaftsfaktoren und Finanzfragen. Naval werde die erste Gelegenheit, die sich ihm nach seiner Rückkehr nach Frankreich biete, wahrnehmen, um öffentlich zu erklären, was er zu tun gedachte, und um den Beistand der öffentlichen Meinung und aller Parteien zu verlangen, wobei er im voraus alle möglichen Gefahren seiner Aktionen auf sich zu nehmen bereit sei.

Der Sonderkorrespondent erklärte dann weiter, die französischen Finanzsachverständigen betrachteten es, obwohl man noch keine amtliche Befätigung über die Zustimmung Deutschlands bezüglich der Reparationsfrage besthe, als ein gutes Anzeichen, daß Reichshof von Hoeh zu einer Beipredung zu Reichstanzler Dr. Brüning gerufen werden sei.

Man hoffe, daß die Beipredung des französischen Ministerpräsidenten La Vala mit Reichshof von Hoeh und die Unterredung, die Ministerpräsident Canal abdam telefonisch mit Reichstanzler Dr. Brüning führen werde, eine größere Bedeutung geben und etwas rascher zu wichtigen Ergebnissen führen könne.

## Zentrum und Nationalsozialismus.

Eine Rede des Vorklars Dr. Schreiber.

Münster, 1. November.

Ueber die neue Reparationskonferenz und den Nationalsozialismus sprach in einer Zentrumsvorlesung Dr. Schreiber. Die Entmitletung des Belahes Navals in Washington führe zu der neuen Reparationskonferenz, die im übrigen weit besser sei als eine Verlängerung des Hooverjahres. Letztere würde die Gefahr weiterer Kreditzinsbedeutungen. Die Reparationsfrage sei fast schon in die zweite Linie gedrängt worden, denn weit wichtiger als sie sei die Abtragung der Privatschuldenerpflichtungen Deutschlands.

Deutschland werde an dem Grundloß einer operierten Revision mit aller Kraft festhalten müssen. Ein Dlocarno sei für Deutschland völlig unmöglich. Wer die Sicherheit wollte, der müsse abstrahieren. Für Frankreich bestände die beste Sicherheit in reiflicher Verständigung mit Deutschland.

In der heutigen Lage sei der selbstmörderische Kleinrieg in Deutschland wenig verständlich. Die „Sargburger Parteien“ trenne eine Kluft. Der offene Brief Stillers an Brüning